

Zur neuesten Chronik des Ordens.

Kriegsfürsorge der ungarischen Benediktiner. 1. Die Kongregation als solche spendete gleich nach Ausbruch des Krieges zur Deckung der Kriegsauslagen 200.000 Kronen, welche der Ministerpräsident zur Unterstützung der Familien der Eingerückten verwendete.

Im März 1916 wurden abermals 50.000 K gespendet und zwar: 15.000 K zur Herstellung der verwüsteten Karpathendörfer, 10.000 K für die Invaliden, 10.000 K für die kath. Kriegswaisen, 5000 K für das Invalidenheim in Győr und 5000 K für die nationale Votivkirche

Im Badeorte Balatonfüred wurden im Oktober 1914 für die Wintersaison 60 Zimmer unentgeltlich überlassen und ebenso alle Bäder, kalte und warme, wie auch alle Badeeinrichtungen zur Verfügung gestellt. Im Sommer aber wurde der kranken Mannschaft das dortige Theater als Wohnung überlassen. Besonders herzleidende Offiziere und Mannschaften benutzten die dortigen warmen kohlsauren Bäder mit sehr gutem Erfolge, wie das Militärkommando von Preßburg anerkannte. Die Seelsorge übte der dortige Expositus aus.

Die Familien der eingerückten Wirtschaftsbeamten erhielten auch fernerhin ihre Naturalienbezüge und auch die Familien der vielen eingerückten Bediensteten, Maierknechte etc., genossen längere Zeit hindurch die Naturalien ganz, später aber bekamen sie teils ein Joch Grundertrag, teils konnten sie sich Schweine oder Rinder halten, bekamen Milch und Brennholz teils unentgeltlich, teils zu Vorzugspreis, je nachdem die Verhältnisse waren.

Der Erzabt erhielt für seine Verdienste das Großkreuz des Franz-Josefs-Ordens und vom Roten Kreuz das Offiziers-Ehrenzeichen mit der Kriegsdekoration.

2. Erzabtei von Pannonhalma. Dem in der Mädchenschule in Győrszentmárton für 52 Kranke eingerichteten Filialspital des Roten Kreuzes wurden täglich 10–15 Liter Milch und zweiwöchentlich 12 Liter Rotwein, ferner ward im Jahre 1915 Wein im Werte von 352 K gespendet; an den höheren Festen wurden die Kranken ganz bewirtet. Der Erzabt spendete bei seinen Besuchen an die Kranken auch Geld und gab die Gespanne zur Sammlung von Lebensmitteln her. Zur Pflege der Kranken wurde der Hausarzt überlassen. Die Seelsorge der Kranken übte der Pfarrer. Aber auch mehrere Konventualen beteiligten sich daran mit großem Eifer, und gaben auch viele Wäsche und andere Kleider her. Der Pfarrer besuchte die Kranken täglich, sorgte für sie in jeder Hinsicht, versah sie reichlich mit guter Lektüre, gab ihnen zu Ostern Exerzitien, spendete 1000 Zigarren, 5000 Zigaretten, 70 Liter Wein, gab seinen Zug zur Sammlung von Lebensmitteln her, sammelte selbst Geld; er forschte nach den Verschollenen, verschaffte vielen Urlaub, vermittelte die Korrespondenz mit den Kriegsgefangenen, hielt täglich eine besondere Kriegsandacht, bewog die Einrückenden zu gemeinsamer hl. Kommunion und hielt religiöse Ansprachen an sie, versorgte sie mit Gebetbüchern, Rosenkränzen und Medaillen, Skapulieren etc. Das erwähnte Spital war nach der Aeußerung des inspizierenden Arztes im ganzen Komitate das best eingerichtete und am besten geleitete. Auch der Lokaldirektor des kath. Volksvereines unterstützte die Mitglieder in ihrer

Kriegskorrespondenz und anderen mit dem Kriege zusammenhängenden Anlässen. An Geld wurden für die verschiedensten Zwecke ungefähr 10.000 K gespendet.

An Naturalien erhielten die Spitäler in Győr 20 Säcke Erdäpfel, ein fettes Schwein, verschiedene Produkte des Küchengartens, 250 Liter Wein.

Ein Konventuale war im November 1914 zum Troste und Besuche der ungarischen Verwundeten 14 Tage in Prag, bis ungarische Militär-Seelsorger hinkamen.

Als in Győrszentmárton über ein Jahr eine Garnison war, erhielten die Offiziere zwei Zimmer, ihre Pferde Stallungen und auch die Mannschaft wohnte größtenteils in verschiedenen Gebäuden der Abtei. Das Offizierskorps wurde öfters bewirtet und die Mannschaft erhielt einmalig Wein im Werte von 214 K. Durch die Zuvorkommenheit der Konventualen wurden die fremdsprachigen und vor den hiesigen Verhältnissen etwas ängstlichen Offiziere ganz gewonnen und stehen jetzt noch in Korrespondenz mit ihnen. Aus Dankbarkeit wurde am Feste des hl. Martinus 1914 ein Feuerwerk veranstaltet und am Fronleichnamsfeste 1915 ein Ehrengeläute gegeben.

Von der in Győrszentmárton gegründeten Roten Kreuz-Filiale ist der Prior Vizepräses, der Pfarrer Ausschussmitglied und Kassier, und mindestens 7 Konventualen teils gründende, teils unterstützende Mitglieder.

Von den Pfarreien der Erzabtei waren in Győrszentiván, in Lázi und in Veszprémvarsány Reservespitäler in den Schulen eingerichtet. Die Pfarrer sammelten die nötigen Einrichtungen und auch die Lebensmittel, spendeten selbst auch viel und übten die Seelsorge bei Kranken und Verwundeten aus. Der Pfarrer von Varsány war Präses des dortigen Spitalvereins, und derjenige von Szentiván war auch Seelsorger der dortigen Garnison.

Alle Pfarrer der Erzabtei veranstalteten für verschiedene Zwecke Sammlungen von Geld und Naturalien und gingen mit gutem Beispiele voran. So ergaben die Sammlungen in Ravazd 725 K, Bársonyos 240 K in Geld, 228 Stück Bett- und andere Wäsche, 48 Stück warme Unterkleider, ferner Lebensmittel im Werte von mehreren 100 K, in Deáki 120 K, der Pfarrer selbst noch 45 K, in Lázi 400 K und derartig auch in den übrigen Pfarreien. Der Pfarrer von Varsány veranstaltete ein Wohltätigkeitsfest. Die Pfarrer von Tárkány und Füß vertraten die eingerückten Lehrer und ersterer half dem Volke während 70 Tagen mit seinem Personal und Gespann bei den Feldarbeiten; derjenige von Bársonyos nahm ein vaterloses Kind zu sich. Sieben Pfarrer sind auch teils gründende, teils unterstützende Mitglieder des Roten Kreuzes.

3. Die Abtei Bakonybél ist von allem Verkehr so abgeschlossen, daß dort kein Spital eingerichtet wurde, aber für das Spital in Zirc gingen auch von dort Gaben im Werte von ungefähr 200 K ab. Weitere Angaben standen nicht zur Verfügung.

Der zur Abtei gehörige Pfarrer in Kajár sammelte in Geld 270 K, vertrat den eingerückten Lehrer, ja sogar den Sakristan, beköstigte eine arme Witwe, gab ihr Holz und 100 K Geld, nahm ein Waisenkind zu sich, unterrichtete einen armen Studenten, schrieb für seine Pfarrkinder 500 Briefe und 50 Gesuche und erreichte auch, daß viele Verwundete zu ihren Verwandten kamen. Auch er ist Mitglied des Roten Kreuzes.

4. In der Abtei Tihany war eine Zeitlang ein Militär-Erholungsheim, welches die dortigen Konventualen unterstützten, wozu der Pfarrer auch ein Wohltätigkeitsfest und andere Sammlungen veranstaltete. Außerdem unterstützten sie teils mit Geld, teils mit Kleidern und Lektüre verschiedene andere Kriegsfürsorgeanstalten. So wurden für verschiedene Zwecke 160 K, vom Abte 450 K gespendet, außerdem für Militärspitäler vom Abte 420 K, von den übrigen Konventualen 98 K gespendet. Endlich sind alle

Konventualen Mitglieder des Roten Kreuzes. Der Pfarrer war als Hörer der Theologie im Schuljahre 1914/15 im Kanisianum zu Innsbruck Seelsorger der ungarischen Verwundeten und Kranken, teilte auch verschiedene Gaben und Lektüre unter ihnen aus und besuchte auch andere Spitäler.

Von den zur Abtei gehörigen Pfarren wurden in Zamárdi Lebensmittel im Werte von 600 K nach Stuhlweißenburg gesendet, außerdem an die Bahnstation Szántód den ins Feld einrückenden Truppen drei Fuhrn Lebensmittel und viel Rauchrequisiten geliefert, für die Spitäler eine Fuhr Wäsche und Bettzeug abgegeben, viele warme Kleider verfertigt, und außerdem noch für verschiedene Zwecke 140 K in Geld gesammelt.

Der Pfarrer in Endréd ist Mitglied des Roten Kreuzes und warb noch 20 Mitglieder an, sammelte Lebensmittel im Werte von 2000 K für die Erfrischungsstation in Stuhlweißenburg und war seinen Pfarrkindern mit Rat und Tat in diesem Krieg behilflich.

In der kleinen und abgelegenen Pfarrei Kapoly wurden ebenfalls Sammlungen veranstaltet, sowohl in Naturalien als auch in Geld. Uebrigens vertrat der Pfarrer seit Anfang des Krieges den eingerückten Lehrer.

5. Die Abtei Dömölk nahm sehr regen Anteil an der Kriegsfürsorge. Vier Konventualen sind Mitglieder des Roten Kreuzes und der Abt ist zugleich Präses der dortigen Filiale. Drei Spitäler mit 100 Kranken wurden hauptsächlich durch den Pfarrer pastoriert und außer Geldbeiträgen mit vielen Naturalien unterstützt. Die Abtei spendete für verschiedene Kriegswohltätigkeitszwecke 106 K, der Abt 952 K, der Pfarrer 102 K.

Die Pfarre versorgte die Kranken mit 8 Zeitungen, verschiedenen anderen Lektüren, Gebetbüchern, Medaillen usw.

Die Mädchenschule veranstaltete für das bulgarische Rote Kreuz fünf Theatervorstellungen und verabfolgte 1025 K. In der Pfarrkirche wurden für verschiedene Kriegszwecke insgesamt 685 K gesammelt.

Die dortigen Schulen sammelten 438 kg Kupfer und Blei, 27 kg Tee, und außerdem in Geld für verschiedene Zwecke 875.74 K.

Der katholische Gesellenverein erzielte durch Dilettantenvorstellungen 287.12 K.

Die Gläubigen der Pfarre und Umgebung gaben für den Meßbund der Unbefleckten Jungfrau (Sitz in Tanzenberg) 2871 K im Hinblick auf den Krieg; ebenso wurden in der Gnadenkirche in Dömölk im ersten Kriegsjahr 485 hl. Messen (1117 K), im zweiten aber 1143 hl. Messen (2765 K) offeriert.

5. In der Abtei Zalavár sind fünf Konventualen gründende Mitglieder der dortigen Filiale des Roten Kreuzes und der Prior ist der Präses desselben, der auch in Anerkennung seiner Verdienste das Ehrenzeichen II. Kl. mit der Kriegsdekoration erhielt. Das dort während acht Monaten bestandene Spital wurde mit Gegenständen im Werte von 405 K unterstützt, ferner durch Seelsorge. Für Kriegszwecke wurden 1200 K gespendet und auch zur Linderung der Seelenschmerzen wurde besonders vom Pfarrer viel geleistet. Auf die Anregung desselben spendeten die Schulkinder zum Christbaum den Kämpfenden 85.53 K, die Gläubigen aber zur Herstellung der verwüsteten Karpathendörfer 441 K. Der dortige Exkurrent war im Schuljahre 1914/15 in Innsbruck mit der Seelsorge von drei Spitalern beschäftigt.

In der Pfarre Zalavár wurden teils durch Sammlungen teils durch Feierlichkeiten mehrere hundert Kronen für das Rote Kreuz erworben.

Ebenso in der Pfarre Csácsborsók, wo auch noch Lektüre für die Verwundeten gespendet wurde.

6. Gymnasium in Esztergom. Von den Professoren sind sieben Mitglieder des Roten Kreuzes. Außerdem wurden für dasselbe 610 K gespendet. Für die Kriegswaisen ergab ein Festspiel 1000 K. Neun Professoren nahmen ständig teil am Beichthören der Soldaten, hielten Anreden, spendeten Wäsche, besuchten die Kranken usw.

Die Marien-Kongregation der Schüler spendete 150 K, teilte mehr als 12.000 Kriegsgebete unter den Soldaten aus, versandte Zeitungen und Zeitschriften an die in den österreichischen Spitälern liegenden ungarischen Verwundeten, teilte Rosenkränze, Medaillen und Lektüre aus, errichtete in drei Kirchen Büchergestelle mit Kriegslektüre, trat in den Verband der „betenden Armee“ ein und eiferte auch andere dazu an. Endlich zeichnete sie 500 K Kriegsanzleihe.

Professor Heinrich Parcsamy organisierte eine Jugend-Hilfstruppe, welche beim Zusammenschreiben der Hilfsbedürftigen, an der Austeilung von Mittagsmahlen, an wohlthätigen Volksfesten teilnahm, beim Polizeiamte Hilfe leistete und Sammlungen veranstaltete; zugleich errichtete er ein Auskunftsbureau, korrespondierte mit dem Roten Kreuz-Verein, adressierte Briefe usw. Auch in den Spitälern leistete die Truppe Hilfe, schrieb für die Kranken Briefe und wurde zu sonstigem Nachrichtendienst verwendet. Die Schüler sammelten 25 kg Maulbeerblätter, 140 kg Nessel, 158 Bände Bücher, 600 Hefte, 500 Kriegsbriefmarken, in Geld aber 798 K. Die Benediktiner spendeten 1197 K. Zwei Professoren wurden vom Ministerium mit der Bücherzensur betraut. Für die Kriegswaisen stifteten die Schüler 500 K, und für die im Kriege gefallenen Mittelschüler gaben sie 50 K zu einer Meßstiftung; an Kriegsanzleihe zeichneten sie gemeinschaftlich 550 K, einzeln 7650 K.

7. Gymnasium in Győr. Zum Roten Kreuz gingen sieben ordentliche und zwei Ausschußmitglieder. Die Spitälern wurden teils in Geld, teils in Naturalien im Werte von ungefähr 1100 K unterstützt. Fünf Monate hindurch gab das Haus den Kindern von 6 Familien das Mittagmahl. Einzelne Professoren nahmen teil am Beicht hören des Militärs, andere waren Messeleser in einem Spital, einer hielt öfters Anreden an die Soldaten. Auch durch Wohlthätigkeitsfeste der Schuljugend wurde viel erreicht. Der Direktor war auch Bücherzensor.

8. Gymnasium in Komárom. Drei Professoren sind gründende, die übrigen aber unterstützende Mitglieder des Roten Kreuzes. 400 K wurden in Geld gespendet, ferner wurden Sammlungen für die Spitälern veranstaltet, arme Kranke wurden beständig mit Geld unterstützt, Kleider wurden geschenkt. Zwei Professoren übernahmen die ganze Seelsorge in zwei Spitälern, aber auch die übrigen beteiligten sich daran, besonders am Beicht hören sowohl der Kranken, als auch der ins Feld ziehenden Truppen, wie auch am geistlichen Beistand der ankommenden Verwundeten. Festlichkeiten wurden veranstaltet und dabei hielten vier Professoren Vorträge. Einzelne Professoren übernahmen die Korrespondenz zwischen Verwundeten und Angehörigen und erwirkten die Uebersiedlung vieler Verwundeter.

Professor Alexander Karle zog mit seiner Pfadfinder-Truppe öfters sogar in 7 Ortschaften hinaus und sammelte mehrere Fuhren Lebensmittel und Kleider im Werte von mehr als 5000 K (bis Oktober 1915) für die Verwundeten und Kranken, begleitete die Verwundeten auch auf der Eisenbahn und beteiligte sich mit seiner Truppe auch am Eisenbahndienst und bei Einrichtungen von Spitälern. Sie sammelten auch Metall und zum guten Teil ist es dieser Truppe zuzuschreiben, daß das Blumenfest im Frühjahr 1915 dem Roten Kreuze über 7000 K einbrachte.

9. Gymnasium in Kőszeg. Das Rote Kreuz hat ein Ausschußmitglied, einen Kassier und 8 ordentliche Mitglieder vom Haus. Kleider, Bücher, Rosenkränze, wurden verteilt, Geldunterstützungen gegeben (600 K), 6 Professoren beteiligten sich an der Seelsorge der Verwundeten und Kranken und besuchten sie oftmals und nahmen auch teil am Beicht hören der einrückenden und ins Feld ziehenden Soldaten. Professor Konrad Holler erhielt vom Roten Kreuze für seine Verdienste das Ehrenzeichen II. Klasse mit der Kriegsdekoration. Auch Festlichkeiten wurden mit schönem Erfolg für

Kriegswohlthätigkeitszwecke veranstaltet. 467 Bücher wurden an die Front geschickt; auf Anregung der Professoren sammelten die Schüler Kleider, Lebensmittel, Metall, 10 Meterzentner Eicheln für die Armen, 230 kg getrocknete Maulbeerblätter zu Tee, Kriegsmarken und nahmen teil am Transport der Verwundeten.

Für das Rote Kreuz Bulgariens und den Roten Halbmond wurden 86 K gesammelt, für die blinden Soldaten wurde eine Zeichenausstellung veranstaltet (44 K), zwei Schulfeste erzielten 1400 K, für die verwüsteten Karpathendörfer 200 K, zum Christbaum der Soldaten wurden 602 K gesammelt, und in drei Spitälern beteiligte sich der Musik- und Gesangsverein der Schuljugend an der Christbaumfeier für die Verwundeten. Auch Packete wurden an die Front gesendet.

10. Gymnasium in Pápa. Zwei Professoren sind Ausschußmitglieder, fünf aber ordentliche Mitglieder des Roten Kreuzes. Die Professoren nahmen teil am Empfange der ankommenden Verwundeten und besuchten regelmäßig das im Gymnasium errichtete Reservespital, wo sie auch die Seelsorge ausübten. Aber auch die übrigen Spitäler wurden oft besucht. So oft eine Marschkompagnie ins Feld zog, nahmen die Professoren teil am Beichthören, aber auch sonst waren sie dabei behilflich. Sowohl das Rote Kreuz, als auch das Reservespital wurden mit Geld, Lebensmitteln und Kleidern unterstützt. Der Direktor war Präses des Komitees, welches für die Verwundeten Weihnachtsgaben sammelte. Christbaumfeiern wurden veranstaltet, wobei auch die Schuljugend mitwirkte. Die Gymnasialjugend verrichtete im letzten Frühling unter Führung der Professoren die Feldarbeiten der armen Eingerückten, sammelte Maulbeerblätter und Nessel für das Militär; der Gesangsverein beteiligte sich wenigstens 50mal am Begräbnisse der ihren Wunden erlegenen Soldaten. Sowohl die Professoren als auch die Schuljugend veranstalteten Wohlthätigkeitsfeste theils für das Militär, theils für andere gute Zwecke und erzielten einen schönen Erfolg.

11. Gymnasium in Sopron. Alle Professoren sind ordentliche Mitglieder des Roten Kreuzes; die Residenz selbst ist seit mindestens 40 Jahren Mitglied, der Superior seit 34 Jahren Ausschußmitglied. Die Spitäler wurden mit 160 K in Geld, ferner mit Naturalien unterstützt. Bei Wohlthätigkeitsfesten waren zwei Professoren tätig, aber beinahe alle Professoren beteiligten sich an der Seelsorge sowohl der Verwundeten als auch der abziehenden Truppen, da die ungarischen Mannschaften alle dort ihre Beicht verrichteten. Für verschiedene Wohlthätigkeitszwecke wurden 2800 K gespendet.

12. Kriegsanleihe. Die Erzabtei zeichnete 2,429.850 K; Abtei Bakonybél 1800 K; Tihany 14.600 K; Zalavár 34.500 K; Dömölk 22.750 K; Residenz Esztergom 25.750 K; Győr 20.300 K; Komárom 24.900 K und extra die vom Orden verwaltete Stiftung des Bischofs Király 120.000 K; Residenz Kőszeg 30.050 K; Pápa 9400 K; Sopron 11.500 K; Pfarradministratoren 63.650 K; Pfarreien 62.500 K; Summa 2,891.550 K.

Abtei Schäftlarn. (Festbericht und anderes.) Vor kurzem, am 22. Mai, hat unser Haus einen bedeutsamen Gedenktag begangen. Ein halbes Jahrhundert ist verflossen, seit am 22. Mai 1866 zum zweitenmal die Benediktiner ihren Einzug in das uralte Stift gehalten haben, nachdem es König Ludwig I., der Wiedererwecker der bayerischen Benediktinerkongregation, am 17. Mai erworben und dem Orden anvertraut hatte, damit er daselbst die Seelsorge ausübe und eine Lehr- und Erziehungsanstalt für Studierende ins Leben rufe. Schon in den Zeiten Tassilos, 762, zum erstenmal als Benediktinerkloster begründet, in den Ungarneinfällen des 10. Jahr-

hundreds untergegangen, von Bischof Otto dem Großen von Freising 1140 als Prämonstratenserstift wieder aufgerichtet und im Besitz dieses Ordens bis 1803, in welchem Jahre es durch die allgemeine Klösteraufhebung, wie es schien endgültig verschwand, blickt Schäftlarn auf eine mehr als elfhundertjährige, wechselvolle Geschichte zurück.¹

Dem Ernste der Kriegszeit entsprechend wurde das Jubiläum ohne äußere Feierlichkeit im engeren Rahmen der Klosterfamilie und des Institutes begangen. Der hochwürdigste Herr Abt von Weltenburg hatte sich bereits am Samstag (den 19.) mittags eingefunden, H. H. Abt von Augsburg, St. Stephan, benützte das herrliche Frühlingswetter zu einem Waldspaziergang von Baierbrunn herauf und erschien gegen Abend; H. Abt von Metten kam am Sonntag gegen die Mittagszeit; H. Abt von St. Bonifaz in München nachmittags. Herr Prälat von Ettal war durch die Spendung der hl. Firmung und höherer Weißen in seinem eigenen Kloster durch den hochwürdigsten Herrn Weihbischof abgehalten und sandte als Stellvertreter seinen zweiten Oekonomen, P. Robert Maria, während der H. H. Abt von Scheyern leider durch Krankheit am Erscheinen gehindert war. Am Samstag, nachmittags 5 1/2 Uhr konnten wir auch Se. Eminenz, den Herrn Kardinal und Pronuntius, Andreas Frühwirth, unseren langjährigen hohen Gönner, zum erstenmal in seiner neuen Würde als Purpurträger freudigst empfangen.

Am Sonntag, dem Vorabende des Jubeltages, hielt der H. H. Abt Maurus von Weltenburg das oberhirtlich angeordnete Motivamt zu Ehren der seligsten Jungfrau als „Patrona Bavariae“ in pontificalibus in der prächtig geschmückten Kirche. Auch andere Räume des Hauses, Gänge, Treppenhaus, die Speisesäle des Konventes und des Institutes, waren durch Kranzgewinde, Blumenschmuck und von den Zöglingen gemalte chronostische Inschriften und Wappen geziert.

Die erste Vesper des Festes selbst hielt der H. H. Abt Willibald von Metten. Wie schon seit mehreren Tagen strahlte auch am Feste selbst goldener Sonnenschein vom wolkenlosen Himmel. Schlag 8 Uhr holten das Institut, der Konvent, der Altardienst in Paramenten, die Herren Aebte Se. Eminenz von der Prälatur ab und geleiteten ihn in die Kirche. Es war ein glanzvolles Bild, als unter den Tönen der Orgel der Kirchenfürst in weißer Kleidung mit der langen schwarzen Cappa darüber durch das Kirchenschiff zum Altare schritt, um den Hauptgottesdienst des Jubiläums mit großer Assistenz zu zelebrieren. Während die Terz gesungen wurde, ward er mit den liturgischen Gewändern bekleidet und dann begann das Hochamt, wobei der Institutschor die „Gregoriusmesse“ von Josef Gruber zur vortrefflichen Aufführung brachte. Die fünf anwesenden Aebte hatten im Chore, mit Pluviale und Mitra angetan, ihre Plätze eingenommen. Nach dem Evangelium hielt der H. H. Abt Placidus von St. Stephan, vor 30 Jahren Zögling unserer Anstalt, die tief empfundene, aus vollem Herzen kommende und zu Herzen gehende Festpredigt. Nach dem Amte erteilte Se. Eminenz den eigens von Sr. Heiligkeit für diesen Tag erbetenen und huldvollst gewährten päpstlichen Segen, worauf dann vor dem ausgesetzten Allerheiligsten das Te Deum gesungen wurde und die rituellen Gebete für den König und der Segen den Gottesdienst beschlossen.

Um 11 Uhr veranstaltete das Institut im Theatersaale eine musikalisch-dramatische Feier, die bis gegen 1 Uhr dauerte. Nach der Ouvertüre und einer dichterischen Huldigung an den von unsern Schülern aufrichtig

¹ Der dermalige Subprior, P. Leo Abstreiter, hat als Festschrift eine kurze „Geschichte der Abtei Schäftlarn“ im Selbstverlag des Klosters erscheinen lassen. Das Buch ist bei Fr. H. Seitz in München gedruckt, hat 223 Seiten und 32 Abbildungen und kann gegen Einsendung von 3.30 M. in Postanweisung vom Kloster franko bezogen werden.

geliebten Kirchenfürsten, die den P. Raphael Sollert, O. S. B. von Sankt Stephan zum Verfasser hat, betrat ein Schüler der VI. Klasse die Bühne, um den Prolog zum Festspiele zu sprechen. In fünf dramatischen Szenen wurden dem Auge und Gemüte der Zuschauer Bilder aus der Geschichte des Klosters vorgeführt, dessen erste Gründung unter Abt Waltrich, der Bau des ersten Klösterleins, der Brand desselben in der Hunnennot, die Wiedererrichtung durch Bischof Otto und endlich die zweite Besitznahme durch die Benediktiner 1866. Insbesondere boten das 2. und 4. Bild durch lebendige Darstellung und die Farbenfülle der Kostüme höchst anmutige Augenweide, während Solo- und Chorgesänge nebst Orchesterbegleitung das Ohr entzückten. Der Text ist die Dichtung des P. Bonifaz Rauch, die Musik das Werk des P. Viktor Eder, beide Benediktiner von Metten. Wenn man bedenkt, daß Dichtung und Komposition, Ausstattung und Einübung in der Zeitspanne von nicht ganz drei Wochen geleistet wurde, so kann man sich voll dem Urteile der Zuschauer anschließen, die mit rauschendem Beifall nicht kargten.

Nach dieser Feier sprach der Herr Kardinal in längerer Rede seine Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen Schäftlarns aus und dankte allen, die an der Feier mitgewirkt hatten, aufs wärmste. Abt Sigisbert von Schäftlarn brachte zum Danke auf den hohen Vorredner ein begeistertes „Hoch“ aus, zu dessen mächtigem Brausen der schulfreie Tag sicher sein Teil beitrug.

Schon im Laufe des Vormittags und in den folgenden Stunden liefen zahlreiche, höchst ehrenvolle Telegramme und Glückwunschschreiben ein. Von Schloß Leutstetten aus sandte Se. Majestät König Ludwig III. huldvollste Segenswünsche, von München Ihre kgl. Hoheit Frau Prinzessin Arnulf, ebenso Se. Eminenz, der hochw. Herr Kardinal-Erzbischof Franziskus von Bettinger; desgleichen H. Domkapitular Reth, ernannter Weihbischof von Augsburg; der hochw. Herr Abt-Primas mit dem H. Fürstbiste Thomas von Einsiedeln; Herr Erzabt von Beuron und Konvent, die Herren Aebte von Ettal und Mehrerau, Herr Reichsrat Freiherr von Cramer-Klett, Herr Bezirksamtman, k. k. Regierungsrat Syffert von Wolfrathshausen und noch viele hervorragende Private sprachen telegraphisch und schriftlich ihre Glückwünsche aus. Am 24. Mai erschien noch der H. H. Abt Konrad Kolb, O. Cist. von Marienstatt, der gerade in Oberschönenfeld weilte, um auch persönlich noch seine Wünsche auszusprechen; ebenso sandten noch schriftliche Segenswünsche der H. H. Abt Willibald von St. Peter in Salzburg und aus dem Stifte Raigern in Mähren der hochw. Dr. P. Maurus Kinter.

Die nachmittägige Vesper und Complet hielt unser gnädiger Herr, Abt Sigisbert, welcher wieder die übrigen Aebte im Chore anwohnten. Den Schluß des Jubelfestes brachte am folgenden Dienstag das Gedächtnis unserer verstorbenen und in Gott ruhenden Stifter, Wohltäter und Mitbrüder in einem feierlichen Pontifikalrequiem und Libera in der Gruft, welches H. H. Abt Gregor von St. Bonifaz zelebrierte.

Der Mittagszug entführte uns wieder unsere lieben Ehrengäste; der H. H. Pronuntius verblieb noch zwei Tage, um durch Spaziergänge in der würzigen Waldesluft sich von einem längeren Unwohlsein der letzten Zeit noch etwas zu erholen. Mit Dank gegen Gott und innerer Befriedigung kann das Stift auf das in allen seinen Teilen würdig und glücklich verlaufene Fest zurückschauen, das trotz des Tobens des Weltkrieges oder vielleicht gerade wegen desselben den Charakter eines echten und stillen Familienfestes ohne äußere Kundgebungen angenommen hat.

Vivat, floreat, crescat Schäftlaria — ad multos, multos annos!

Sonst hat im Umlauf der letzten zwei Jahre freilich auch der Weltkrieg mit rauher Hand an unsere Pforte gepocht. Bis Ende August 1914

waren drei Brüder zu den Fahnen gerufen worden. Der Bruder Gärtner, Adrian Edtbauer, rückte am 5. August als Unteroffizier beim 12. bayr. Infanterieregiment ein und erhielt Anfangs September in einem Gefecht im südlichen Elsaß eine leichte Verwundung durch einen Kopfschuß; nach seiner Genesung kam er wieder zur Truppe und stand den ganzen Herbst und Winter in den Vogesen; Ende des Jahres 1914 erhielt er, im Straßburger Garnisonslazarette befindlich, für braves Verhalten das Militärverdienstkreuz III. Kl. mit Krone und Schwertern; aber die Strapazen des Winters setzten seiner Gesundheit so zu, daß er nun schon geraume Zeit sich in verschiedenen Lazaretten befand und nur noch zum Garnisonsdienste verwendbar ist. Br. Reginbald Reindl, der am 6. August zum Arbeitskommando nach Ulm einberufen wurde, verblieb dort bis 21. September 1914, mußte aber am 1. Dezember neuerdings nach Augsburg einrücken, um militärisch ausgebildet zu werden. Im Frühjahr 1915 kam er an die flandrische Front, im Winter mit dem 15. bayr. Ersatzregiment in die Stellung von Verdun, wo er am 28. Februar 1916 bei einem Sturmangriff auf die befestigte Stellung von Haudiaumont mit vielen seiner braven Kameraden durch einen Kopfschuß den Heldentod fürs Vaterland starb. Br. Andreas Bayerl rückte am 30. August 1914 beim 15. bayr. Landsturmbataillon „Dillingen“ ein und steht noch in den Vogesen; am Jubiläumssieste befand er sich zufällig auf Urlaub im Kloster. Desgleichen stehen zwei Laienbrüderkandidaten schon seit Kriegsbeginn unter den Waffen; der eine in Flandern durch einen Schuß, der die ganze Brust durchdrang, schwer verwundet, ist nicht mehr felddiensttauglich, sondern versieht zur Zeit im Gefangenenlager Puchheim bei München Wachdienst; der andere ist als Krankenträger in der Front. Mit Beginn des Jahres 1915 mußte ein vierter Laienbruder, Fr. Korbinian Bichler, in die Kaserne zur militärischen Ausbildung und steht nun fast ein volles Jahr an der Westfront in der Champagne bei einer Maschinengewehrabteilung.

Außerdem hat unser Kloster zwei junge Kandidaten für das Klerikat im Felde; im Sommer 1915 hätten die beiden ihre Absolutorialprüfungen gemacht, der eine am Gymnasium St. Stephan in Augsburg, der andere in Einsiedeln. Aber der Krieg rief sie in die Reihen der Krieger; der erste hat als Gebirgsartillerist die Eroberung Serbiens mitgemacht, lag eine Zeitlang im Kriegslazarett in Temesvar und harret nunmehr, wieder genesen, als Geleiter in Sonthofen im Allgäu seiner Wiederverwendung vor dem Feinde; der zweite steht im württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 121 in dem eisernen Walle der Westfront.

Im Laufe dieses Jahres erhielten zwei weitere Brüder ihre Einberufung. Am 4. März 1916 rückte Br. Benno Deierl zum Rekruten-Depot Augsburg ein, wo er noch, nunmehr ausgebildet, in der Unteroffiziersküche in Verwendung ist. Am 6. März wurde Br. Ildefons Glashauser als Oekonomiehandwerker (Schuhmacher) beim Bekleidungsamt München als Arbeitssoldat eingestellt. Wir vermissen also jetzt die Arbeitskräfte von 5 Laienbrüdern. Gebe ihnen Gott eine gesunde Rückkehr in ihr Vaterhaus!

Seit dem Anfang des Krieges wurde auch in den Grenzen unserer Pfarrei ein Reservelazarett in Holzen und ein Kriegergeneseheim in der Filiale Hohenschäftlarn errichtet; die Seelsorge in denselben lastet auf den Schultern unseres Pfarrkoadjutors P. Maurus Xaverius Deindl. — Möge durch Gottes Barmherzigkeit ein baldiger, ehrenvoller Friede dem schrecklichen Kriege ein Ende machen!

P. L. A.

Maria Laach. Das zweite Kriegsjahr. Nun ist auch dieses vollendet.¹

Die Rote Kreuzfahne auf dem Dache, die gelichteten Reihen des Konventes, die Feldgrauen im Genesungsheim und alles, was uns mit der Außenwelt verbindet, kündigt uns schmerzlich die Fortdauer des großen Ringens an. Augenblicklich stehen von unserer Abtei 33 Mitglieder im Heeresdienste; außerdem wurden fünf Fratres der Erzabtei Beuron, welche hier philosophischen Studien oblagen, und je ein Laienbruder von den Abteien St. André (Bruges) und St. Joseph in Westfalen, die hier weilten, eingezogen. Manche haben seit den ersten Mobilmachungstagen die Schrecken und Strapazen des Krieges durchlebt, andere lernten erst später den Ernst und die Wucht des Kampfes kennen und die daheim blieben, standen im Dienste der Verwundeten oder suchten durch emsige Körper- und Geistesarbeit den geregelten Fortgang des täglichen Lebens zu sichern.

Eine besondere Freude ist es, daß alle Mitbrüder im Dienste des Vaterlandes ihrer Begeisterung und ihrer Hingabe für den hl. Beruf nicht nur treu blieben, sondern auch unter neuen Verhältnissen ein stilles Apostolat der Pflichttreue und Gottesliebe ausübten. Durch einen regen Briefwechsel bleiben alle mit der klösterlichen Heimat verbunden, von der sie hinwieder stete geistliche und leibliche Unterstützung empfangen. Haben sie ja auch ein ganz besonderes Anrecht, für die ungewöhnlichen Mühen und harten Entbehrungen den tätigen Dank durch liebevolle Unterstützung zu erhalten.

Verschiedene haben die Herbheit des Schützengrabens gekostet, andere als Sanitäter unter Einsetzung des eigenen Lebens den Verwundeten die ersten Dienste geleistet und die im Alter Vorgerückteren haben treu auf Wache gestanden oder durch Ausübung ihres Handwerkes sich nützlich gemacht. Daß sich die Mitbrüder um den Sanitätsdienst, als dem Charakter des Ordensmannes am besten entsprechend, besonders bemüht haben, kann nicht Wunder nehmen. So stehen im Krankendienst 6 Sanitätsunteroffiziere, 1 Sanitätsgefreiter, 1 Sanitätssoldat, 6 Militärkrankenwärter, die anderen 12 dienen als Landsturmmänner, Landsturm-Wehrleute und Reservisten. Zwei Patres befinden sich als Militärkrankenwärter in Aachen.

Einige Mitglieder unseres Konventes, die zum Heeresdienste eingezogen waren, wurden wieder beurlaubt. Von den Laienbrüdern wurden 4 zu Gefreiten, 4 zu Unteroffizieren, 1 zum Vizefeldwebel befördert, von unseren Fratres 1 zum Gefreiten, 2 zu Unteroffizieren. Mit dem eisernen Kreuze wurden 3 Brüder geschmückt, einer erhielt außerdem die badische Verdienstmedaille; derselbe erhielt seine Auszeichnungen „für aufopfernde Tätigkeit, mit der er in den Kämpfen um die Lorettohöhe seinen verwundeten Kameraden mit der Einsetzung seines eigenen Lebens beigestanden hatte“. Dem hochwürdigsten Herrn Abte wurde kürzlich in Anerkennung seiner Fürsorge für die Verwundeten durch die Errichtung des Genesungsheimes die Rote Kreuzmedaille verliehen, ebenso dem Bruder Damian für sein eifriges Mühen in demselben.

Drei Brüder liegen gegenwärtig durch die Anstrengungen im Schützengraben erkrankt in Feldlazaretten im Osten; ein anderer ist durch einen erlittenen Unfall in Behandlung. Zwei Brüder sind, von Geschoßwunden genesen, wieder im Dienst; ebenso Fr. Gabriel, dem im Winter 1914–15 ein Fuß erfror. Leider geriet Bruder Konrad im letzten Herbst während der französischen Offensive in der Champagne in Gefangenschaft; in der Nähe von Orléans ist er einem Kommando zu Waldarbeiten zugeteilt. Wir erhalten selten Nachrichten von ihm.

Durch gütige Fügungen kam es, daß einzelne Mitbrüder längere Zeit Leid und Freud in der gleichen Kompagnie oder in demselben Regiment

¹ Bericht von 1914/15 siehe „Studien u. Mitteil.“ 1915 S. 153 ff.

Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1916).

teilten, oder wenn sie verschiedenen Truppengattungen angehörten, Gelegenheit fanden, sich gegenseitig zu besuchen und traute Gespräche auszutauschen. So waren lange Zeit vier unserer Brüder in einem Landsturmabteilung vereint, das in Belgien zum Bahnschutz lag. Ihnen wurde die Kantine anvertraut; ein andermal sorgten zwei für Instandhaltung von 180 Gräbern gefallener Kameraden. Jetzt freilich sind sie auseinandergerissen. Andere Mitbrüder konnten sich hinter der Front aufsuchen und frohe Stunden mit-sammen verbringen. Zwei Mitbrüder sind Feldgeistlichen zugeteilt und können sich beruflich betätigen. Aber auch inoffiziell ergreifen die anderen im Kreise gleichgesinnter Kameraden gerne die Gelegenheit, ihrem religiösen Eifer zu genügen. Manche sorgten, daß abends der Rosenkranz oder der Kreuzweg gebetet wurde; der eine feierte Frohnleichnam im blutgetränkten Graben, indem er ein Altärtchen errichtete und die vorhandenen Kerzenstümpfchen anzündete, der andere wußte mitten in ernster Tätigkeit von erhabenen Stunden bei der Feier der hl. Kommunion in stiller Waldeinsamkeit zu berichten und ein dritter konnte eine Kirche für den Gottesdienst wieder in Stand setzen. Verschiedene hatten oft Gelegenheit, die hl. Sakramente zu empfangen und dem hl. Meßopfer beizuwohnen, einige mußten lange schmerzlich auf diese großen Gnadenmittel verzichten. War aber Gelegenheit vorhanden, so scheuten sie keinen langen Weg, um zumal an Festtagen den Gottesdienst zu erreichen.

Seit Kriegsbeginn haben in unserem Genesungsheim 629 Soldaten in 35.146 Verpflegungstagen Erholung und Kräftigung gefunden. Für die katholischen Mannschaften wird täglich in der St. Nikolauskapelle im Garten eine hl. Messe gelesen, die eifrig besucht wird. Auch hat sich die schöne Sitte eingebürgert, daß sie gemeinsam Morgen- und Abendgebet verrichten. Gesang und Konzerte, belehrende Vorträge oder Darbietungen mit Lichtbildern suchen zur wahren Genesung und Erholung beizutragen. Das kleine Studienhaus in Bonn mußte seinem eigentlichen Zweck wieder übergeben werden. 63 Soldaten hatten dort vom 2. Aug. 1914 bis 8. Okt. 1915 in ihrem teils mehrmonatlichen Aufenthalt liebevolle, individuelle Pflege gefunden.

P. Plazidus v. Spee wirkt noch als Garnisonspfarrer in Spandau, auch die Seelsorge auf dem Truppenübungsplatz Döberitz und auf einem benachbarten Flugplatz ist ihm anvertraut. Auf ersterem konnte er eine 2000 Mann fassende Holzkirche erbauen; die Mittel hatte er durch Sammlungen zusammengebracht. Im Juni 1915 wurde sie feierlich eingeweiht. Später hielt er gelegentlich eines Besuches der Kaiserin in derselben eine Ansprache an ausrückende katholische Soldaten. Augenblicklich nimmt er die Errichtung eines Soldatenheimes außerhalb des Übungsplatzes in Angriff. Als Lazarettpfarrer für die in Spandau und Siemensstadt untergebrachten Verwundeten steht ihm P. Lukas Pütz zur Seite.

Um die eingezogenen Kräfte zu ersetzen, sind uns 16 Russen zur Verfügung gestellt worden; sie leisten in Feld und Garten gute Dienste. Es braucht kaum hervorgehoben zu werden, daß die Abtei bei jeder Gelegenheit, wie bei der Metallsammlung, Spendung des Wehrbeitrages, Zeichnung der Kriegsanleihen und besonders zugunsten der öffentlichen und privaten Kriegsfürsorge ihr Möglichstes gesteuert habe.

Als Italien mit in den Völkerkrieg eingriff, kehrten 4 in Rom (in St. Anselm und im griechischen Kolleg) tätige Mitglieder unseres Klosters in die Heimat zurück. Eine besondere Freude war es, daß wir den aus S. Paulo in Rom ausgewiesenen deutschen Patres, denen Italien eine zweite Heimat geworden war, Gastfreundschaft bieten konnten; es sind die Patres Prior Kallistus Lütters mit seinem erblindeten Bruder Marian, sowie P. Nazarenus Bergs und P. Andreas Linnartz. Auch gelang es unserem hochwürdigsten Herrn Abt, daß Dom Henry de Malherbe von Solesmes aus dem Zivilgefangenenlager in Holzminden in unsere Abtei kommen konnte.

Wegen seiner geschwächten Gesundheit mußte sich unser hochwürdigster Herr Abt Ildefons Ende Juni zu einer Kur in die Schweiz begeben. Das Stift Engelberg bot ihm, wie schon in früheren Jahren, gastliche Aufnahme. Abt Ildefons lag es am Herzen, seinen deutschen Mitbürgern, die nach den Opfern des Krieges eine unsäglich harte Gefangenschaft in der Gluthitze Afrikas durchlebt hatten und nun dem Bemühen des hl. Vaters den erquickenden Aufenthalt an den Ufern des Vierwaldstätter Sees verdankten, eine Freude zu machen. So folgten 100 im Kanton Unterwalden internierte deutsche Soldaten seiner Einladung nach dem der Abtei Engelberg gehörigen Landgute Grafenort. Dort verbrachten sie am Nachmittage des 18. Juli auf der geräumigen Terrasse des malerischen Schweizerhauses frohe Stunden, die durch die Weisen der stattlichen Musikkapelle des Engelberger Stiftsgymnasiums und durch ernste und heitere von den Studenten vorgetragene Lieder und Gedichte köstlich gewürzt wurden. Herr Bischof Bürkler von St. Gallen und Herr Abt Fellmann von Engelberg beehrten die Soldaten mit ihrem Besuche. Abt Ildefons begrüßte die hohen Gäste im Namen der Feldgrauen und brachte ein Hoch auf die gastfreie Schweiz aus. Der Bischof von St. Gallen erwiderte u. a. folgendes: „Ich habe keinen Auftrag von staatlicher Seite, aber wenn ich Sie als Schweizer Bürger begrüße, so weiß ich, daß alle meine Miteidgenossen Sie mit mir hier begrüßen. Ich habe auch keinen Auftrag von kirchlicher Seite, aber wenn ich Sie als Bischof begrüße, so weiß ich, daß der hl. Vater Sie hier mit mir begrüßt“. Der Redner führte dann des weiteren aus: „Ich ehre Ihre Treue, Ihren Mut und Ihren Wunden“ und ermahnte die Soldaten zum Schlusse, auch dem König der Könige ihre Treue zu bewahren, ihren Mut zu bewähren und auch für ihn bereitwillig Wunden zu tragen. — Gegen Abend kehrten die Soldaten sichtlich erfreut und herzlich dankbar für die ihnen gehotenen frohen Stunden in ihre Quartiere nach Stans, Stansstadt und Hergiswil zurück. Auf die treu deutsche Huldigung an Seine Majestät den Kaiser und den Ausdruck ehrfurchtsvoller Dankbarkeit an Seine Heiligkeit den Papst gingen folgende Antworten ein: „Sehr erfreut über den treuen Gruß danke ich Ihnen und Ihren Gästen herzlich. Wilhelm I. R.“ — „Der Heilige Vater hat die freundliche Huldigung, die sie ihm im Namen der von Ihnen so liebevoll zu Gaste geladenen deutschen Soldaten entboten haben, dankend angenommen. Er nimmt teil an der Freude der Soldaten und ihrer Familien und fleht auf alle die Fülle himmlischen Trostes herab. Kardinal Gasparri.“

J. V.

Abt Benedikt Prevost von Disentis in der Schweiz. — Welche Ueberraschung brachte doch der Draht Dienstag, den 13. Juni d. J. mit der Kunde: „Abt Benedikt gestorben!“ Kaum 8 Tage waren es, daß Abt Benedikt von einer Krankheit befallen wurde, die man als leichtere Lungenentzündung taxierte. Bereits schien sich sein Zustand gebessert zu haben und man gab sich den schönsten Hoffnungen hin, als unerwartet schnell, wohl infolge einer Lähmung oder allzu großer Schwäche der Tod eintrat. Der hohe Patient mochte aber wohl von Anfang an den Ernst der Lage erkannt haben, denn er empfing in den ersten Tagen der Krankheit mit rührender Andacht die hl. Sterbesakramente. Johann Anton Prevost wurde geboren 12. März 1848 zu Münster in Graubünden, das der Kirche und dem Staate schon so viele verdiente Männer gegeben. Den Primarschulunterricht genoß er in seiner Heimat und wurde dann auf das Gymnasium der Patres Franziskaner nach Bozen in Tirol geschickt. Nach Abschluß des Gymnasiums trat der junge Prevost ins Benediktinerstift Muri-Gries ein, wo bereits ein älterer Bruder als P. Karl Profeß abgelegt hatte; letzterer ist 1907 als Rektor und Superior des Kollegiums von Sarnen gestorben.

Das Jahr 1870 brachte die hl. Profeß mit dem Namen Benedikt und schon das folgende Jahr die hl. Priesterweihe. Nach Vollendung der theologischen Studien verwertete der junge Pater seine Talente als Katechet an der Pfarrschule und als Lektor der Theologie; endlich erhielt er noch 1878 das Vertrauen des Novizenmeisters. Doch bereits erwartete ihn eine neue, hohe und wichtige Aufgabe. Im Jahre 1880 nahm die schweizerische Benediktinerkongregation die Restauration des altherwürdigen Stiftes Disentis an die Hand, welches dem Aussterben nahe war. Patres aus verschiedenen Kongregationen wurden nach Disentis entsandt und denselben P. Benedikt Prevost aus Muris-Gries als Prior vorgesetzt. Nun begann die schwierige Restaurationsarbeit. Wer einen richtigen Begriff von dieser Arbeit haben will, muß Augenzeuge gewesen sein. Es brauchte viel Mut und Ausdauer, und vor allem Gottvertrauen, um dieses Werk zu Ende zu führen. Prior und später Abt Benedikt hat wacker ausgehalten, dafür aber auch gesegneten Erfolg gehabt. Ueber den Umfang und die Bedeutung seines Wirkens wird die Zukunft erst ein richtiges Urteil fällen können. Ohne Zweifel ist die Regierungszeit des Priors und späteren Abtes Benedikt II. Prevost eine der bedeutungsvollsten und segensreichsten in der Geschichte des Klosters Disentis.

Die erste Sorge des neuen Klosteroberen war die Heranbildung eines neuen jungen Konventes, dessen monastische Erziehung er bis 1888 selbst leitete. Mit Hilfe treuer Mitbrüder führte Prior Benedikt bis 1888 das Restaurationswerk so weit, daß man zur Wahl schreiten konnte, aus welcher der bisherige Prior als erkorener Abt von Disentis hervorging. Mit diesem Faktum war in gewissem Sinne die Restauration zum Abschlusse gekommen und es galt nun, für die Weiterentwicklung zu sorgen.

Des Abtes eifriges Bemühen war und blieb die Pflege des religiös-monastischen Geistes im Konvente und die Pflege des würdigen Chor- und Gottesdienstes, soweit die beschränkten Mittel es immer erlaubten. Der Eifer für die Ehre Gottes und seiner Heiligen trieb den Abt auch besonders zur Beförderung der alten Wallfahrt zur „Mater misericordiae“, der er in der neuen Marienkirche ein herrliches Denkmal schuf; der gleiche Eifer veranlaßte auch die sehr gelungene Renovation des Chores und des Hochaltars in der Stiftskirche. Der Abt konnte während seiner Regierung das dreizehnhundertjährige Jubiläum seines Stiftes begehen und er feierte diesen Anlaß durch eine würdige dreitägige Festlichkeit am 10., 11. und 12. Juli 1914.

Wie es seine Pflicht war, vergaß der Abt über den geistigen und höheren Interessen seines Klosters auch die materiellen nicht. Er verbesserte in kundiger Weise die Oekonomie. Hauptsächlich hatte er auch ein reges Interesse für die Schule. Das bis vor wenigen Jahren nur vierklassige Progymnasium erweiterte er zu einem sechsklassigen vollständigen Unter-gymnasium. Für den geistlichen Fortschritt der Zöglinge gründete er vor 3 Jahren eine Marien-Kongregation, deren Leitung er selbst innehatte.

In der schweizerischen Benediktinerkongregation versah Abt Benedikt 1888–1913 das Amt des Sekretärs und seit 1913 war er Vizepräses und zweiter Visitator derselben.

Obwohl mit manchen körperlichen Gebrechen behaftet, hätte man der sonst rüstigen Natur des Abtes noch eine Reihe von Jahren gesegneten Wirkens zugeschrieben. Gott hat es anders beschlossen und so weit denn der allbekannte und geliebte Abt Benedikt nicht mehr unter uns. Mit ihm schied ein frommer, für Gott und die hl. Kirche und seinen Orden begeisteter Mann. Möge Gott ihm überreicher Lohn sein und möge der selige Abt nun als Fürbitter am Throne Gottes weiterwirken für ein glückliches Gedeihen seines Stiftes!

P. D.

Aus St. Ottilien. Auch der vorliegende Bericht über die beiden letzten Monate des Jahres 1915 und die vier ersten des Jahres 1916 trägt den Stempel des Mars deutlich an seiner Stirne. Anfangs November wurde die Schreinerei in die Wagerei verlegt, weil in die Schreinerei aus dem Russenlager auf unserer Weide 12 Mann verlegt werden sollen, die dann an Stelle unserer eingezogenen Brüder die Arbeiten in Stall und Garten verrichten sollen. Die „feindlichen Brüder“ haben in der Tat alle in dieser Beziehung in sie gesetzten Erwartungen vollauf erfüllt und sich ausgezeichnet gehalten. Nach mehrmonatlicher Tätigkeit als Krankenpfleger im Westen kehrt Dr. P. Chrysostomus Mitte November wieder in unsere Mitte zurück. — In den ersten Tagen des Dezember verunglückte einer unserer dorthin zum Krankendienst einberufenen Kleriker, indem er durch einen Sturz das linke Auge verlor. — Unmittelbar vor Weihnachten starb in unserem Lazarett nach mehr als einjährigem Bestand der erste Verwundete, ein katholischer Theologe aus Göttingen, und wurde auf dem Klosterfriedhof unter allgemeiner Teilnahme beerdigt. In der übrigen Berichtszeit starben noch zwei Soldaten evangelischer Konfession, die in ihre Heimat überführt wurden.

Das neue Jahr hub schon mit einem richtigen Donnerwetter am 3. Januar an, wobei es auch hagelte. Doch gab es keinen Schaden, während ein am 16. Februar stattgehabter Sturm in den Wäldern sowie an den Dächern erheblichen Schaden anrichtete. — Große Freude weckte in und außerhalb des Klosters die Kunde, daß unser hochwürdigster Herr Erzbischof Norbert Weber das zu Anfang des Jahres 1916 gestiftete König-Ludwig-Kreuz für seine unermüdliche Tätigkeit im Operationszimmer und Röntgenkabinett unseres Vereinslazarettes erhielt. Wenige Tage später wurde der hochwürdigste Herr auch noch mit der Roten Kreuz-Medaille ausgezeichnet. — Noch größere Freude löste es bei alt und jung aus, als es am 2. Februar hieß: Heute nachmittag kommt der König zu uns. Punkt $\frac{1}{2}$ 3 Uhr fuhr der königliche Sonderzug in den Bahnhof St. Ottilien ein. Erzbischof Norbert Weber mit den Herren des Lazarettes und den Honoratioren der Umgebung empfingen Se. Majestät. Auf dem kurzen Weg zum Kloster bildeten die Zöglinge unseres Seminars, die Schuljugend der benachbarten Ortschaften und einige Wehrkraftvereine das Spalier. Auf der Abtei wurden dann die Patres einzeln dem Könige vorgestellt, der für jeden ein paar freundliche Worte hatte. Darauf verlieh der hochwürdigste Herr Erzbischof in herzlichen Worten der allgemeinen Freude Ausdruck über den so ehrenvollen Besuch. Ein Rundgang durchs Haus, das Lazarett und die Oekonomie — der König ist selbst ein erfahrener Landwirt — schlossen sich an. Leider entführte uns der Zug schon um 5 Uhr den hohen Gast wieder, nachdem er zum Abschied wiederholt allen Anwesenden die Hand gereicht hatte. — Auch sonst hat das Kloster in dieser Zeit noch hohe Gäste begrüßen dürfen, so z. B. am 12. Februar den hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Rottenburg, am 13. April den hochwürdigsten Herrn Bischof Maximilian von Lingg von Augsburg, der tags darauf sechs unserer Subdiakonen zu Diakonen weihte und einen Soldaten firmte, ferner mehrmals höhere Militärärzte, die Kulturbauamtswänner von Rosenheim und Freising usw.

Das Kloster hat nämlich durch die Russen unter Leitung unseres tüchtigen Oekonomen P. Paulus Sauter ausgedehnte Entwässerungen und Planierungen vornehmen lassen und zu diesem Zwecke im April auch noch einen etwa 90 Tagwerk großen Weiher angekauft, an dessen Umgestaltung zu Wiesen ebenfalls schon mit Hochdruck gearbeitet wird. 100 Russen arbeiten hier mit wirklich staunenswertem Eifer; auch auf unserer Klostermühle sind seit Monaten an 60 Russen mit Trockenlegungsarbeiten beschäftigt. So werden wir doch auf diese Weise für den Entgang an Arbeitskräften durch die Einberufungen entschädigt. Zur Zeit stehen von St. Ottilien

lien allein 17 Kleriker, 98 Brüder und 70 Zöglinge im Feld, wobei die zur Schutztruppe in Deutschostafrika eingezogenen Brüder nicht mitgerechnet sind.

In der Berichtszeit hat der Krieg auch von unserem Hause wieder neue Opfer gefordert. Am 7. Oktober fiel in Nordfrankreich Bruder Fruktoosus, derselbe Kriegsschauplatz sah am 28. Januar die beiden Fratres Hieronymus und Romuald, die seit ihrem Eintritt in das hiesige Seminar durch Gesinnung und Geschick auf das innigste miteinander vereinigt waren, zur gleichen Stunde Schulter an Schulter kämpfend fallen. Auch die Tochterabteien haben schmerzliche Verluste zu beklagen. — Einen anderen Veteranen, der sich zwar nicht auf blutiger Walstatt, sondern auf dem Missionsfelde ehrenvolle Narben geholt, rief der Tod am 28. Januar unerwartet schnell aus unserer Mitte. Es war unser Bruder Rupert Hochberger, der im Jahre 1889 im Araberaufstand bei der Zerstörung unserer ersten Missionsstation Pugu schwer verwundet und neun Monate von den Arabern in grausamer Gefangenschaft gehalten wurde. Ein Stück Geschichte, und zwar eines der denkwürdigsten Kapitel, ist mit diesem bescheidenen, überall beliebten Bruder, der fast bis zum letzten Augenblick ganz im Geiste der heiligen Regel das verantwortungsvolle Amt eines Zeichengebers und Lätmeisters innehatte, ins stille Grab gesunken. — Unsere beiden Lazarette, die fast stets an 300 Verwundete beherbergen, erhielten wiederholt bedeutende Nachschübe, so daß es nie an Gelegenheiten zu Werken leiblicher Barmherzigkeit fehlt. — Einberufen wurden anfangs April 3 Brüder und 22 Zöglinge. Auszeichnungen erhielten die Fratres Gangolf und Marinus, die Brüder Theodor, Abdon und Groß, sowie Zögling Ochs. Im Ganzen wurden bisher 12 Angehörige unseres Hauses ausgezeichnet und 40 befördert.

Aus der Mission liegen für die Berichtsmonate keine Nachrichten vor. Den in Japan gefangenen 3 Brüdern scheint es den Umständen entsprechend gut zu gehen. Auch in Korea scheint die Lage erträglich zu sein. Hingegen dürfen wir uns bei unseren afrikanischen Missionen auf die schwersten Verluste gefaßt machen, da Klima und Feldzug die Reihen der Missionäre sehr gelichtet haben werden und die verlassenen Stationen und Schulen sich kaum aus eigener Kraft erhalten werden können. Ein Glück ist es nur, daß man seit der Visitationsreise des hochwürdigsten Herrn Erzabtes an Stelle des früheren Industriebetriebes sich fast ausschließlich der Landwirtschaft zugewendet hat. Dringend notwendig ist bei solchen Aussichten unermüdete Weckung des Missionsinteresses bei Groß und Klein; doch an Gottes Segen, auf den wir inmitten der schwersten Schicksalsschläge hoffen, ist alles gelegen.

B. D.

Benediktinerstift Raigern in Mähren. († P. Hermann Benno Schaffra.) Unser ohnehin so kleine Konvent hat abermals eines seiner Mitglieder, den hochw. P. Benno Schaffra verloren. Es ist dies bereits der 5. Todesfall seit dem Hingange des p. t. Abtes Benedikt Koröän am 8. Mai 1912. Ihm folgten im Tode nach P. Gerard Teiner (5. Febr. 1913), P. Method Halabala (31. Jänner 1914), P. Cyrill Kráómer (5. Dez. 1914) und P. Ernest Grívnacky (17. Jänner 1915). Des hochw. P. Bennos Tod war überraschend unerwartet eingetreten. Er starb am 19. Februar 1916, erst 58 Jahre alt, als der jüngste der oben angeführten, den Abt mit eingeschlossenen 5 verstorbenen Stiftsmitglieder. P. Benno Schaffra war am 3. Jänner 1858 in Brünn aus einer ehrsamten Familie geboren, sein Vater Josef wie auch dessen Vater betrieben das Schuhmacher-Handwerk, auch seine Mutter Anna entstammte einer Schuhmacherfamilie. Gleich nach der Geburt getauft, erhielt er den Namen Hermann Josef. Der sehr talentierte Knabe hatte bereits mit 10 Jahren die Pfarrhauptschule bei St. Thomas besucht und die-

selbe mit einem vorzüglichen Zeugnisse beendet. Im Jahre 1869 finden wir den jungen Studenten am Brünner Gymnasium eingetragen. 1876 vollendete er seine Gymnasialstudien mit der Matura und einem Zeugnisse der Reife mit Auszeichnung. Die einzelnen Jahreszeugnisse aus dieser Zeit sind durchaus vorzügliche. Bei der damals üblichen Lokation hatte er mehrmals den ersten Platz unter durchschnittlich 50 Schülern errungen.

Am 2. August 1876 von dem damaligen Abt des Stiftes Gunther Kalivoda, einem näheren Verwandten seines Vaters, in das Stift Raigern aufgenommen, wurde er am 10. August desselben Jahres als Novize eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Benno. P. Joh. Sarkander Navrátil wurde sein Novizenmeister. Nach Beendigung des Noviziats 1878 kam Fr. Benno des Studiums der Theologie wegen nach Salzburg, wo er mit zweien seiner Mitbrüder, den Klerikern Fr. Cyrill und Gunther, im dortigen Benediktinerstifte St. Peter Wohnung und Unterkommen fand und fortan die Vorlesungen an der Salzburger theologischen Fakultät besuchte. Seine Zeugnisse aus 8 Semestern (4 Jahrgängen) vom Jahre 1878 bis 1880 (13. Juli) waren durchwegs vorzügliche, das Abgangszeugnis von der Universität, 9. Juli 1881, ein ausgezeichnetes.¹ Während seines Aufenthaltes in Raigern in der Ferizeit 1880 erhielt er die Zulassung zur feierlichen Profess mit Kapitelbeschluss vom 2. Oktober d. J. und legte am 3. Oktober die feierlichen Ordensgelübde ab. Am 14. November d. J. ersuchte Abt Gunther den damaligen Bischof von Brünn Karl Nöttig um die Bewilligung und Erlaubnis, daß sein Kleriker Benno in Salzburg selbst vom dortigen Herrn Erzbischof Albert Eder die 3 höheren Weihen empfangen dürfe. Nach Einlangen derselben wurde Fr. Benno am 15. Dezember 1880 Subdiakon, am 13. März 1881 Diakon und am 17. Juli 1881 erhielt er die Priesterweihe. Schon am 20. August desselben Jahres bekam er vom Brünner Bischof das Jurisdiktionsdekret und am 2. August 1883 das Dekret als Kooperator bei der Pfarrkirche in Raigern. Im Jahre 1887 war er Novizenmeister. Inzwischen war P. Benno auch aushilfsweise in der Seelsorge in Prahlitz und Saitz tätig bis zum Jahre 1890, wo er vom 9. März an Pfarradministrator in Sirovitz wurde und von da nach Domasov kam. Nach dem Tode des Priors P. Hugo Heyszl (13. April 1910) ernannte ihn Abt Benedikt zum Stiftsprior, doch blieb er nur kurze Zeit auf diesem Posten tätig. Als nämlich nach des Abtes Benedikt Tode († 8. Mai 1912) der damalige Novizenmeister P. Prokop Šup am 7. August desselben Jahres zu dessen Nachfolger gewählt wurde, konnte sich Prior Benno mit den hiemit geschaffenen neuen Verhältnissen nicht befreunden. Er erbat sich vom neuen Abte die Stiftspfarre Schwarzkirchen zur Administration, die durch den Abgang des dortigen P. Christin als Provisor nach Raigern für ihn frei gemacht wurde. Seit 1913 hat P. Benno an dieser Pfarre außerordentlich tätig und umsichtig und mit großem Nutzen gewirkt, den Raiffeisenverein eingeführt und für die Ausschmückung des Hauses Gottes, sowie die Würde des Gottesdienstes alle seine Kräfte eingesetzt. Mehrere Monate vor seinem Hinscheiden mußte er überdies, da sein Kooperator P. Karl zur Militärseelsorge einberufen wurde, die ganze Last der Arbeit, die namentlich bezüglich des eingepfarrten Ortes Řičan mit seinen vielen Grubenarbeitern eine sehr schwierige war, allein tragen. Dazu kamen auch noch seine privaten Studien sowie die alljährliche Zusammenstellung des stiftlichen Direktoriums, womit Pfarrer Benno eine anerkannte Musterleistung lieferte, wie eine solche nur wenige Ordenshäuser vorweisen können. Alles dieses zusammengenommen, sowie auch sein Hang zur Einsamkeit und eine von Jugend auf infolge der ärmlichen Familienverhältnisse, der ungesunden Wohnung im väterlichen Hause schlechte Blutmischung mit der Anlage zur Skrofulosis

¹ Daß Fr. Benno auch zwei theologische Rigorosen abgelegt habe, dafür fanden sich keine schriftlichen Belege vor.

machten ihn mehr oder weniger zwar stets leidend. Doch ganz gegen alle Erwartung wurde die infolge der Influenza eingetretene Lungenentzündung nach kaum stägigem Krankenlager seine Todesursache. Er starb, wohl versehen mit den hl. Sterbsakramenten vom Superior des Stiftes P. Gunther, der ihm in den letzten Lebenstagen getreulich zur Seite stand, eines friedlichen und seligen Todes am 19. Februar d. J. und wurde am 22. Februar vom Abte Prokop unter zahlreicher Begleitung von Mitbrüdern, Weltpriestern und einer großen Menge Volkes aus der ganzen Umgegend am Ortsfriedhofe in Schwarzkirchen begraben. Unser lieber Mitbruder P. Benno war eine ernste, gesinnungsreiche Persönlichkeit, zwar vielfach wegen seines etwas verschlossenen inneren Lebens verkannt, der aber das ora mit dem labora stets zu verbinden wußte; er war ein wahrer, ganzer Ordensmann. Er ruhe in Frieden.

M. K.

Seitenstetten. (An der Bahre eines lieben Mitbruders.) So war ich nun zum letztenmal bei ihm. Er konnte mir nicht mehr die Hand drücken, sein mildes Auge war geschlossen, sein Ohr vernahm meine Klage nicht mehr. In der sogenannten Ritterkapelle der Stiftskirche zu Seitenstetten lag er zwischen immergrünen Blattpflanzen und mächtigen Leuchtern, von denen Kerzen herab ihr mildes Licht verbreiteten, und schien zu schlafen. Ganz allein stand ich an seiner Seite und konnte meinen Gedanken ungestörten Lauf lassen, die mich zurückführten in die Tage gemeinsam verlebter Studenzeit, die mich durch sein ganzes Leben geleiteten bis zum Augenblick, wo ich nach seinem letztem Atemzuge die noch warme Hand in der meinen hielt. Wir waren Treugesellen von Jugend auf und sind es geblieben.

Auf einem Hügel nahe dem Stifte stand sein Elternhäuschen, wo der kleine Johann Bruckmüller 1860 das Licht der Welt erblickte, auf der aussichtsreichen Höhe wob er seine Jugendträume, in freundlicher Umgebung verlebte er in sinniger Naturbetrachtung seine Kinderfreuden wie auch die kleinen Sorgen der Jugend. Und als nun die Zeit kam, wo der kleine Johann die Schule besuchen mußte, stapfte er frohgemut bei Sonnenschein und Regen talwärts. Die stille Sehnsucht, dem Herrn an Altar zu dienen, fand zuerst Erfüllung, als er das Ministrantenröcklein anlegen durfte. Schon in aller Herrgottsfrüh stand er bei Sturm und Wetter vor dem Stiftstor und wartete auf Einlaß. In zarter Jugend schwebte dem kleinen Erdenbürger ein hohes Ziel leuchtend vor Augen, einst in seinem heimatlichen Stifte Aufnahme zu finden und seinem Gott das Opfer auf dem Altare darzubringen. Im Jubiläumsjahre des Ordens war er Novize mit dem Namen von Sankt Benedikts Lieblingsjünger Maurus.

Daß er sich in den Jahren des Theologiestudiums in St. Pölten ein gründliches Wissen erwarb, das er auch in späteren Jahren zu erweitern strebte, bezeugte er oft, wenn er sich an der Lösung solcher Fragen beteiligte und auch für Dinge, die seinem Gebiete mehr ferne lagen, klares Verständnis zeigte. Und Tausende von Wallfahrern, die alljährlich auf den Sonntagberg pilgerten, fanden in ihm einen erfahrenen, seelenguten Ratgeber im Beichtstuhle. Während seiner Tätigkeit als Kooperator in Seitenstetten berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Gemeindevorstand. Es war darum begreiflich, daß ihm die Herzen aller entgegen schlugen, als er im Jahre 1906 die Pfarre St. Michael antrat und diese Liebe und ein unbegrenztes Vertrauen seiner Pfarrkinder blieben ihm treu bis zu seinem letzten Herzensschlag.

Ein Pfarrer von St. Michael ist nicht auf Rosen gebettet, denn stundenweit dehnt sich die Pfarre bis an das oberösterreichische Neustift, von der Bergeshöhe muß er zu Tal wandern, um auf der anderen Seite wieder

Höhen hinaufzusteigen, und der Winter ist da oben beschwerlich und von langer Dauer. Doch alle Hindernisse überwand sein Seeleneifer gerne.

Mit großem Interesse und Verständnis oblag er der Bewirtschaftung der Pfarrhofgründe und griff wohl auch selbstätig ein, wenn es die Not an Arbeitskräften erheischte.

Dafür freute er sich auf die Montage; denn da wanderte er ins Stift herab, um im Kreise der Mitbrüder und der Pfarrer aus der Nachbarschaft einige Stunden im gemütlichen Gedankenaustausch zu verbringen und Verschiedenes zu besorgen. Die gemachten Einkäufe verlud er auf seinem Rucksack und trug sie bergwärts.

Wahrste Liebe zu seinen Mitbrüdern beseelte ihn, und sich jedem gefällig zu erweisen, war ihm ein Herzensbedürfnis. Besuchte ab und zu ein Mitbruder den Pfarrer von St. Michael, so konnte er der freundlichsten Aufnahme sicher sein; das verriet jedes Wort, jede Miene, und was er in seinem bescheidenen Haushalte vorfand, wurde dem lieben Gaste vorgesetzt. Seine freigebige Hand ließ niemals die Armut vergeblich an seine Türe klopfen und konnte er auch nicht viel geben, denn eine gespickte Geldtasche kannte er zeitlebens nicht, so reichte er doch von Herzen gerne seine Gabe.

Wie kaum einer verstand er die Sprache des Volkes, für jedermann hatte er ein freundliches Wort und bewies für alle Fragen des Lebens einen hellen, praktischen Verstand. In seiner gewinnenden Leutseligkeit, seinem offenen, ehrlichen Wesen, seiner milden Lebensauffassung, seiner Herzgüte, seiner tiefen Religiosität, treuen Hilfsbereitschaft, unwandelbaren Freundschaft und beispielgebenden Selbstlosigkeit müssen wir die Ursachen der allgemeinen Verehrung suchen, der er sich in weiten Kreisen erfreute. Wer ihn kannte, mußte ihn gern haben. Man wußte stets, wie man bei ihm daran war. Mit Fröhlichen konnte er fröhlich sein und einer glücklichen Stunde ein treues Gedenken bewahren.

Pater Maurus war ein Patriot vom reinsten Wasser und deshalb waren für ihn die Tage, die von Siegen der christlichen Sache meldeten, oder Tage, in denen sich Oesterreichs Doppeladler zu kühnem Fluge erhob, eine Quelle lauterster Freude. Eine tiefe Zufriedenheit und ein stilles, inneres Glück glänzte stets aus seinen Augen. Einfachheit war seine Zierde und der Schlüssel zum Herzen aller.

Da schritt die graue Sorge auch an ihn heran, das Gespenst einer schweren Erkrankung wich nicht mehr von seiner Seite. Seit längerem war es den Brüdern kein Geheimnis mehr, daß der gute P. Maurus von einem bösen inneren Leiden heimgesucht sei, obwohl er selbst es nach außen hin nicht verraten wollte, sondern unverdrossen auf seinem Posten ausharrte, bis seine Kräfte den Dienst versagten. Die gründliche Untersuchung eines tüchtigen Arztes in Linz ergab ein niederschmetterndes Krankheitsbild, das Todesurteil war über den teuren Mann gefällt: wir mußten vernehmen, daß seine Tage gezählt seien.

Am 8. Dezember hielt er in seiner Pfarrkirche den letzten Gottesdienst, der nächste Tag brachte ihn in das Stift, wo er durch brave Krankenschwestern aufopfernde Pflege fand. Die erste Zeit war der Kranke noch beim gemeinsamen Tisch erschienen, als ihm aber selbst dieser kurze Weg Beschwerden machte, verließ er sein Zimmer nicht mehr. Einen erhebenden Trost bereitete es dem geduldigen Patienten, daß er von seinem Lager aus das Kirchlein erblicken konnte, wo er segensreich gewirkt hatte und oft und oft schaute er mit sehnsuchtsvollen Augen hinauf. Teilnahmsvoll weiten seine Mitbrüder bei ihm und zeigten herzliche Freude, wenn sich hie und da eine leise Hoffnung einer Besserung zu zeigen schien.

Die bange Sorge der Michelner um ihren Pfarrherrn trat besonders auch in häufigen Krankenbesuchen zutage und Tränen, die in den Augen

ernster Männer schimmerten, waren ein Beweis für die warme Verehrung, die sie ihm zollten. Ein biederer Bauer seiner Pfarre gebrauchte bei einer solchen Gelegenheit einem Stiftsherrn gegenüber den so bezeichnenden Ausdruck: „Wir warn so guat mitanander, netta 's Dusein hat no g'feit.“

Das Urteil des Arztes war leider allzu wahr gewesen. Jeder neue Morgen brachte eine Zunahme des Schwächezustandes. Nachdem P. Maurus, umgeben von einer stattlichen Zahl seiner Mitbrüder, mit rührender Ergebenheit in Gottes Willen den Leib des Herrn empfangen hatte, richtete er sich mit Aufbietung aller Kraft von seinem Lager auf und der Mann, der wissentlich niemand etwas zuleide getan, bat die Anwesenden in seiner schlichten Weise um Vergebung. Selten im Leber hat mich etwas so erschütteret, als dieser Abschied eines braven Mannes.

Rasch ging sein Leben zur Neige. Da man bereits für die Nacht vom 13. auf den 14. Jänner den Eintritt des Todes erwartete, teilten sich einige Mitbrüder in den Wachtdienst. Der hochwürdigste Stiftsabt übernahm die Zeit von 2 bis 5 Uhr früh. Dies benützte der Todkranke, um seinem Abte noch die innige Bitte, die ihm schon längere Zeit am Herzen gelegen sein mag, auszusprechen, ihm auf dem Friedhofe seiner geliebten Pfarrei die letzte Ruhestätte zu gönnen.

Als ich am 15. Jänner, an seinem Namensfeste, nach 3 Uhr früh zu ihm kam, umstanden bereits mehrere Mitbrüder das Sterbelager. Um 4 Uhr hauchte er still seine Seele aus. Ruhig wie sein Leben, war auch sein Hingang. Ein treues Gedenken bleibt Dir, lieber Mitbruder, gesichert, bis — wir uns wiedersehen.

P. Josef Schock.

Kurze Nachrichten. Profeßjubiläum am Kollegium zu Sarnen. Das von den Benediktinern des Stiftes Muri-Gries geleitete Kollegium von Sarnen, Schweiz, feierte am 24. Mai l. J. ein Doppeljubiläum. P. Maurus Gentinetta, Kapellmeister und Professor der Chemie, Mathematik und Naturgeschichte und P. Augustin Staub, Organist und Professor der lateinischen und italienischen Sprache können auf eine 25jährige segensreiche Tätigkeit im Kollegium zurückblicken. Eine vierteljahrhundertlange Arbeit im Dienste der Schule und des Unterrichtes schließt gewiß eine große Summe von Mühe aber auch von Verdiensten in sich. Darum war es nur billig, daß die beiden Jubilare etwas gefeiert wurden. Da die beiden Jubellehrer zugleich die Musikdirektoren der Anstalt repräsentieren und während langer 25 Jahre so oft andere durch ihre Aufführungen erfreuten, war es umso mehr am Platze, daß sie bei einer musikalischen Produktion nun selbst auch einmal zur hörenden und schauenden Festversammlung gehörten. So wurde denn am Vorabend des Festtages unter Leitung der weltlichen Musiklehrer A. L. Gaßmann und Josef Staub zu Ehren der Jubilare ein größeres musikalisches Programm abgewickelt, nachdem ein Schüler der achten Klasse in gewählten Worten die Wünsche der Studentenschaft dargebracht hatte. An der Festtafel des folgenden Tages, die durch das Spiel der Studenten-Feldmusik gewürzt war, brachte Landammann und Erziehungspräsident Dr. Ming den Jubilaren die Wünsche und den Dank des Obwaldnerlandes und seiner Regierung entgegen, nachdem bereits vorher den Beiden passende Jubelgeschenke überreicht worden waren. Die Jubilare erfreuen sich beide noch einer großen Frische und Rüstigkeit, und so ist alle Hoffnung vorhanden, daß sie nach weiteren 25 Jahren das goldene Jubiläum ihrer Tätigkeit am Kollegium feiern können. Und wenn einstens der Abend des Lebens für sie hereinbricht, wo das Irdische an ihnen sich in Atome auflösen wird, dann mögen sie zum Lohne für ihre Tätigkeit auf Erden einziehen in das gelobte Land der unvergäng-

lichen Harmonien, um dort in der himmlisch-klassischen Sprache der Seligen in Ewigkeit das Dreimalheilig zu singen in unberechenbarer, unendlicher Seligkeit!
D. B.

Abtwahl zu Disentis in der Schweiz. Am 4. Juli d. J. trat in Disentis das Wahlkapitel zusammen unter dem Vorsitze des Abt-Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation, Dr. Thomas Bossart von Einsiedeln, um dem am 13. Juni verstorbenen Kloostervorstande, Abt Benedikt Prevost, einen Nachfolger zu geben. Als Erkorener ging aus der Wahlurne hervor P. Bonifaz Düwe. Der neue Abt von Disentis stammt aus Meschede in Westfalen, wo er am 7. Januar 1859 geboren wurde. Als Kolpingsschüler war er in die Schweiz gekommen und hatte einige Zeit das Schreinerhandwerk betrieben, als er in bereits vorgerücktem Alter im Stifte Disentis die Studienlaufbahn begann, die er in Sarnen fortsetzte und in Schwyz abschloß. Im Jahre 1892 legte er in Disentis die hl. Gelübde ab und wurde 1894 zum Priester geweiht. Die erste Anstellung erhielt P. Bonifaz als Lehrer an der Stiftsschule und Instruktor der Laienbrüder, bis er 1902 als Spiritual und Administrator in das Benediktinerinnenstift Münster in Graubünden versetzt wurde. Hier offenbarte sich nun das praktische Verwaltungstalent des P. Bonifaz. Seine vierzehnjährige Amtsverwaltung in Münster bedeutet für das dortige Stift eine Zeit der Entwicklung in geistlicher und leiblicher Beziehung, so daß der Wegzug und die Wahl desselben zum Abte seines Stiftes einen großen Verlust bedeutet, fürs Stift Disentis aber ohne Zweifel eine günstige Wendung. — Die feierliche Benediktion des neuen Abtes fand Sonntag den 9. Juli in der Stiftskirche in Disentis statt. Dieselbe nahm Abt-Präses Dr. Thomas Bossart von Einsiedeln vor im Beisein des Abbas-Primas des Benediktinerordens, Freiherrn Fidelis v. Stotzingen, und einer großen Anzahl geistlicher und weltlicher Würdenträger und einer gewaltigen Volksmenge. Als Assistenten des neuen Abtes fungierten Abt Basilius Fellmann von Engelberg und Dompropst G. Willi von Chur. Möge die Regierung des Abtes Bonifaz I. von Disentis, des 84. in der langen Abtreihe dieses Stiftes, eine recht lange und segensreiche werden. — Zum Nachfolger als Spiritual und Administrator in Münster ernannte der neue Abt Bonifaz Hochwürden P. Anselm Waser, früher Subprior, Oekonom, Präfekt und Lehrer in Disentis.
D. B.

Scheyern und Plankstetten. Wie überall, macht auch in beiden Klöstern Scheyern und Plankstetten der Weltkrieg sich geltend. Bis jetzt stellte Scheyern 20 Soldaten (2 Kleriker und 18 Laienbrüder); zwei von ihnen, Br. Joachim Lichtenstern und Br. Engelbert Schermer sind gefallen. Die Soldatenzahl der an und für sich kleinen Plankstettner Klostergemeinde beträgt 3 Kleriker und 8 Brüder; auch Plankstetten hat zwei Brüder durch den Heldentod verloren, nämlich die Brüder Johann B. Klier und Sigisbert Zaunberger. 2 Brüder haben sich das Eiserne Kreuz verdient. Ein Kleriker wurde am Feste des hl. Vaters Benediktus zum Leutnant befördert, ein anderer Kleriker ist Vizefeldwebel, mehrere andere sind Unteroffiziere und Gefreite. Ein Bruder ist so schwer verwundet worden, daß er als ganz untauglich ins Kloster zurückkehren mußte. Ein Bruder geriet in die französische Gefangenschaft. Bis jetzt sind aus der zirka 2500 Seelen zählenden Pfarrei Scheyern 48 gefallen. Seit Beginn des Krieges hat jedes der beiden Klöster je ein Lazarett; in Scheyern schwankt die Zahl der Verwundeten von 20–30, in Plankstetten sind zirka 100.

Hat zu Beginn des Krieges das hl. Kreuz in Scheyern viele Soldaten angezogen, die sich hier durch den Empfang der hl. Sakramente und den Segen des hl. Kreuzes für die schwere Zukunft stärken wollten, so kamen im Verlaufe der Monate ganze Pfarreien prozessionsweise, um beim hl. Kreuze Segen für ihre Angehörigen im Felde und Hilfe in den schweren

Nöten des Krieges zu erleben. Besonders gut besucht sind sonst die Herz-Jesufreitage. Infolge dieses Eifers der Gläubigen ergab sich als Gesamtzahl der hl. Kommunionen für das abgelaufene Kalenderjahr 1915 die stattliche Summe von 112.400. — Eine Ehrung erfuhr das Kloster zu Anfang dieses Jahres, indem Se. Majestät König Luwig III. unserem H. H. Abte das König Ludwig-Kreuz für Heimatverdienste während der Kriegszeit in dankbarer und ehrender Anerkennung verlieh. — Eine Feier seltsamer Art fand am 28. November des vorigen Jahres statt. Am 25. November starb nämlich zu München Herr Hofrat Kolb, langjähriger Inspektor des botanischen Gartens, ein alter treuer Freund des Klosters Scheyern, wo er bei Begründung des Seminars im Jahre 1840 gleichzeitig mit Anton Thoma, dem nachmaligen Erzbischof von München, seine Studien begonnen hatte. Seinem Wunsche zufolge wurde seine irdische Hülle hierher überführt und im Scheyrer Friedhof am 28. November nachmittags 4 Uhr unter Beteiligung des Abtes, Konventes und Seminars zur Erde bestattet. Von sonstigen friedlichen Ereignissen sind zu erwähnen die Besuche Sr. Eminenz des Herrn Kardinal-erzbischofes Franziskus v. Bettinger von München, der heuer an unserm Hauptfeste, den 3. Mai, den Festgottesdienst hielt, des H. H. Bischofs Leo v. Mergel, O. S. B. von Eichstätt, des H. H. Weihbischofs Johann Neudecker von München, des H. H. Abt-Primas Fidelis von Stotzingen, der H. H. Aehte von Schäftlarn, Ettal, München, Augsburg. — Am Charsamstag d. J. legte ein junger Anglikaner nach dem Hochamte in die Hände des Hochwürdigsten Herrn Abtes das katholische Glaubensbekenntnis ab und empfing am Ostertag während des Pontifikalamtes die erste hl. Kommunion. St. K.

Kriegsfürsorge im Stifte Altenburg in Niederösterreich. (Nachtrag zu „Studien“ 1915. I. Heft, S. 162.) In unserem mit Hilfe der Bevölkerung eingerichteten Rekonvaleszentenheim, welches seit April 1915 belegt ist, befinden sich jetzt 120 Rekonvaleszenten. Wie schon erwähnt, wurde hiezu die ehemalige Sommerprälatur¹ (Marmorzimmer genannt, aus circa 1740), sowie einige große Säle des Gasttraktes adaptiert. Im ganzen 8 helle und luftige Räume mit herrlicher Aussicht in den Tiergarten und auf die Wälder des Kamptales. Zu diesen 8 Sälen im I. Stocke wurde für schwerbewegliche Verwundete noch die ebenerdige ehemalige Stiftsschule (Tischlerei) hinzugefügt. In den Wintermonaten, während welcher die Sommerprälatur schwer heizbar ist, bezog das Rekonvaleszentenheim die großen Zimmer der ehemaligen Lehrerwohnung neben der Tischlerei und blieben zugleich die darüber befindlichen Gastzimmer Nr. 14 und 15 belegt, lauter leichter heizbare und gemütliche Räume. Als Tummelplatz dient jetzt den Soldaten bei schlechtem Wetter der weite durch Mauern und Gebüsche geschützte Johanneshof, während sie auch der sogenannte Prälatengarten mit seinen langen schattigen Gängen und mit der Kegelbahn zu stiller Ruhe oder heiterem Spiele einladet. Da der Kampffluß nur eine gute Viertelstunde vom Stift entfernt ist, können die Soldaten auch das Flußbad benützen. Die volle Verpflegung besorgt das Stift einschließlich Wäsche, Holz (Beheizung), Licht und Apotheke gegen das übliche Entgelt pro Mann und Kopf, ebenso alle damit verbundenen Fuhren (von und zur Bahn etc.). Als Kost bekommen die Soldaten: Morgens Kaffee; Gabelfrühstück: Butter- oder Honigbrot; Mittags: Suppe, Rindfleisch mit Gemüse etc. (Sonntag: Braten); Jause: Milchkaffee; Abends: Fleisch. Nachdem unser Stift ein weitläufiger Bau ist mit prächtiger Kirche und kunstvoll marmorierten und al Fresko ausgemalten Sälen, so ist schon durch den bloßen Anblick desselben bei den Soldaten für geistigen Genuß und Abwechslung gesorgt. Bei der Kost wird

¹ Das herrliche Stiegenhaus dortselbst ist mit der Freske Paul Trogers (Glaube und Wissenschaft) geziert.

den ärztlichen Anordnungen (Wein, Mehlspeisen etc.) Rechnung getragen. Die Rekonvaleszenten behandelt der hiesige Gemeindefarmer, welcher zugleich als Stiftsarzt im Stifte wohnt. Ihm zur Seite stehen freiwillige Pflegerinnen aus dem Dorfe Altenburg und der Stadt Horn, welche den Dienst unentgeltlich versehen. — Als k. k. Feldkurat wirkt P. Odilo Kutzky seit 1915. — Für Kriegszwecke spendete das Stift schon 1914 die Summen von 6000 Kronen und 2000 Kronen und nachdem auch andere zahlreiche Spenden gemacht wurden, dürfte die bisher gewidmete Summe auf zirka 12.000 Kronen gestiegen sein. Zur Woll- und Metall- (auch der Glocken-)ablieferung hat das Stift reichlich beigetragen; auch an den Krieganleihen hat sich das Stift samt Pfarren mit hohen Summen beteiligt. — Der Bevölkerung wurde das Sammeln der Waldfrüchte uneingeschränkt gestattet. Billiges Holz dient der ärmeren Klasse als Heizmaterial, während Streuabgaben, sowie die Möglichkeit der Grasnutzung auf den stiftlichen Waldschlägen Futter- und Strohangel zu steuern suchen. — Im Sommer 1915 bis zur Errichtung der Gmündner Flüchtlingsbaracken hatten wir auch evakuierte Flüchtlinge aus Istrien zu beherbergen, welche jedoch auch, was die Erwachsenen betrifft, zur Wirtschaft verwendet wurden. Fr. E.

Maredsous. Der hochwürdigste Herr Abt Columba Marmion ist kürzlich in seine Abtei zurückgekehrt. Das Kolleg wurde vor einem Jahre wieder eröffnet. Anfangs besuchten es mehr Schüler aus der Umgegend, später auch solche aus verschiedenen Teilen Belgiens. In der ganzen Abtei wurde elektrische Beleuchtung angelegt. Vor einiger Zeit besuchte Seine Majestät Kaiser Wilhelm das Kloster sowie die benachbarte Benediktinerinnenabtei Maredret. Die hochwürdige Frau Aebtissin zog er in ein längeres Gespräch. Auch der bekannte Historiker P. Ursmer Berlière befindet sich wieder dahier in seiner Abtei. — Der hochwürdigste Herr Abt von Mont-César spendete im Auftrag des Kardinals von Mecheln das hl. Sakrament der Firmung.

St. André (bei Bruges). Zu Beginn des Krieges kehrte der ausländische Teil der Kommunität in ihre Heimat zurück. Zwei Laienbrüder kamen nach Maria Laach, andere nach St. Joseph; einige Fratres begaben sich in verschiedene Klöster der Beuroner Kongregation. Mehrere der deutschen Brüder wurden eingezogen; zwei verdienten sich das eiserne Kreuz. Bei Besetzung Brügges durch unsere Truppen wurde das Kolleg aufgelöst. Seit dem 9. Februar 1915 wurden die Räumlichkeiten desselben in ein Lazarett und Genesungsheim umgewandelt. Die Zahl der Kranken erreichte schon die Höhe von 432. P. Maurus Ladenburger von Beuron, als Divisionspfarrer in der Nähe tätig, widmete sich öfters den Soldaten, verkündigte ihnen Gottes Wort und hielt für sie Gottesdienst. P. Gerard Oesterle von St. Joseph, der eine zeitlang in Belgien als Feldgeistlicher stand, erfreute die Kranken durch 2 Vorträge über den Benediktinerorden, die Entwicklung der Beuroner Kongregation und der Abtei St. André, sowie über Belgien und seine Vergangenheit. Infolge der geringen Zahl der Kommunität (nach einer Nachricht vom 24. Mai 1915 waren einschließlich 6 Oblaten noch 28 in der Abtei) wurde die Feier des liturgischen Gebetes vereinfacht.

Sterbeanzeigen und Nekrologe.

I. Die im Jahre 1915 verstorbenen ungarischen Benediktiner. 1. Donatus Pacher, geboren 1853 am 2. Jänner zu Zircz, Komitat Veszprém, wurde mit 6 Gymnasialklassen am 8. September 1872 eingekleidet, legte am 15. Juli 1874 die einfachen, am 22. Juli 1877 die feierlichen Gelübde ab

und wurde am 9. Juli 1878 zum Priester geweiht. Zuerst war er ein Jahr (1878–79) Prediger in Pannonhalma, darauf 1379–92 Gymnasialprofessor in Győr, 1892–96 Superior und Gymnasialdirektor in Kőszeg, dann 1896 bis 1910 Professor in Sopron, dann ebendort Direktor, wurde aber durch ein schmerzliches Kopfleiden so hergenommen, daß er in Wien operiert werden mußte, was aber nichts nützte; im letzten Jahre mußte er sich vertreten lassen und suchte in Balatonfüred Heilung, wo er indes am 24. Jänner 1915 mit 63 Jahren starb. — Er war ein sehr genauer und ziemlich strenger Professor, der seine Gegenstände, deutsche Sprache, Geometrie und Philosophie mit gewissenhafter Pünktlichkeit vortrug und auch von seinen Schülern großen Fleiß und Ordnung forderte. Im gesellschaftlichen Leben war er meistens etwas verschlossen und wortkarg, konnte aber auch sehr gemütlich werden. Bei der Priorwahl im Jahre 1910 war er an zweiter Stelle vorgeschlagen und wurde darauf Direktor in Sopron. Zur Erholung pflegte er die Musik (Harmonium). Auch war er sehr belesen und entfaltete eine nennenswerte literarische Tätigkeit und zwar: „Die Erziehungslehre Herbarts“. Erschienen als Programmabhandlung des Gymnasiums in Győr für das Schuljahr 1889/90, dann auch als Separatdruck. (8^o 110 Seiten). Surányi, Győr 1890; „Geschichte des Gymnasiums von Kőszeg“ 1677–1895. Programmabhandlung des dortigen Gymnasiums für das Schuljahr 1894/95 und auch als Separatdruck. (8^o 158 Seiten); „Biographie und literarische Tätigkeit des Abtes Koptik“. Erschien im V. Bande der Geschichte von Pannonhalma (Seite 541–559); „Geschichte der Abtei Dömölk“. 12. A. Band der Geschichte des Benediktinerordens in Ungarn (644 Seiten). Stephaneum, Budapest 1912. Als Auszug hiervon erschien: „Odo Koptik, Abt von Dömölk, für die ungarische Jugend“. Röttig Gustav, Sopron 1913. (8^o 59 S.) Endlich schrieb er für den letzten Band (VI. Bd.) der Geschichte von Pannonhalma die Biographie des Remigius Stachovics, samt der Besprechung seiner Werke, wird aber erst demnächst erscheinen.

2. Matthias Horváth, geboren am 23. April 1848 zu Velence, Komitat Fehér, wurde am 8. September 1866 eingekleidet, legte am 27. Juli 1869 die einfachen, am 27. Juli 1872 die feierlichen Gelübde ab und wurden am 27. Juli 1873 zum Priester geweiht. Im ersten Jahre war er Prediger in Pannonhalma, 1874–96 Gymnasialprofessor in Esztergom, 1896–99 Superior und Direktor in Kőszeg, 1899–1909 Pfarradministrator in Tárkány, dann kurze Zeit wegen Krankheit in Ruhe, 1909–10 Professor in Pápa, 1910–15 in Ruhe zu Czellödömlök, wo er am 5. Februar gestorben ist. — Sein Lehrfach war Physik und Mathematik und darin versuchte er sich auch literarisch. So schrieb er in den 70er Jahren in eine ungarische Zeitschrift zwei kleine Artikel über „die Geschichte der Physik“. In eine Zeitung von Esztergom schrieb er folgende Feuilletons: „Die materielle Lage unserer Lehrer“; „Warum werden die Tage im Winter mehr abends als morgens länger?“; „Kann das Zusammentreffen der Kometen einen schädlichen Einfluß auf die Erde haben?“; „Ueber den Nutzen des Badens.“ Ferner „Geschichte der Statue des hl. Emericus im Gymnasium von Kőszeg“, als dortige Programmabhandlung 1896/97. Endlich erschienen einige Gelegenheitsreden von ihm in der Günszer Zeitung.

3. Robert Horváth, geboren am 30. Mai 1847 zu Szakony, Komitat Sopron, wurde am 8. September 1867 eingekleidet, legte am 11. April 1871 die einfachen, am 21. April 1874 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 30. Juli 1874 zum Priester geweiht. 1874–77 Gymnasialprofessor in Kőszeg, 1877–83 in Pápa, 1883–86 in Esztergom, 1886–96 in Sopron, 1896–98 ebendort Prediger und Kustos, 1398–1901 Professor und Bibliothekar in Komárom, 1901–07 Pfarradministrator in Kajár, 1907–12 in Ruhe in Zalazpáti, 1912–15 ebendort Subprior. Gestorben in Budapest am 11. April 1915. Seine literarische Tätigkeit bestand in der Programmabhand-

lung: „Die Balkanhalbinsel“. Pápa 1879/80. (63 Seiten). Im Manuskript hinterließ er aber viele Predigten.

4. Aemilius Terlanday, geboren am 27. August 1866 zu Chinorán, Komitat Nyitra, wurde am 31. Juli 1882 eingekleidet, legte am 28. Juni 1885 die einfachen, am 29. Juni 1888 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 21. Juli 1889 zum Priester geweiht. 1889–95 war er Gymnasialprofessor in Kőszeg, 1895–96 Hochschulprofessor in Pannonhalma, 1896–98 Gymnasialprofessor in Sopron, 1898–1900 abermals Hochschulprofessor in Pannonhalma, 1900–02 Aufseher der an der Universität studierenden Alumnen in Budapest, wobei er selbst auch die mathematischen Vorlesungen besuchte, 1902–15 Gymnasialprofessor in Esztergom, wo er am 14. April gestorben ist. — Seine Fachgegenstände waren Naturkunde und Geographie, aber am liebsten befaßte er sich mit Mineralogie und Geographie in der er auch literarisch tätig war und zwar auch deutsch. So schrieb er drei Artikel über Eishöhlen in einer ungarischen Zeitschrift, (1891, 1893, 1896) und dann zwei Artikel in Petermanns Geographischen Mitteilungen: „Meine Erfahrungen in der Eishöhle von Szilicze“ 1893, Heft 12, (S. 283–87); und „Die Sommereisbildung in der Eishöhle von Scilicze“, ebendort 1895; „Die Nachahmung der Doppelbrechung durch Glaslamellen“. Zuerst ungarisch in der Zeitschrift für Physik und Mathematik 1908 und 1911, dann deutsch in den Annalen der Physik. Leipzig 1912, (Bd. 39, 1207–1229); „Eine Vorrichtung zur Darstellung der Verkohlung“. Im amtlichen Bericht der nation. pädagogischen Bibliothek 1910 und 1911, ungarisch; „Ueber den zum Durchführungsgefäß gestalteten Gasometer“, in der ungarischen Zeitschrift für Chemie 1898; „Der Illustrationsrahmen im Vortrag der Geographie“. In der Zeitschrift des Vereines der ungarischen Mittelschul-Professoren 1908; „Zur Frage der inneren Struktur der Kristalle“. Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie 1914. (Bd. I. 93–112); „Zeichenheft zur Darstellung der Elemente der mathematischen Geographie“. Ungarisches Geographisches Institut 1914. Und eine Separat-Ausgabe für Professoren 1914; „Ein Gesetz der Konstruktion der Körper und sein Zusammenhang mit dem Relativitätsprinzip“. — Im persönlichen Verkehr war er die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit selbst, dabei ambitionierte er aber doch aus ganzem Herzen den Lehrstuhl für Mineralogie und Geographie an der Hochschule in Pannonhalma, aber durch unglückliche Verhältnisse mußte er sich mit der Mittelschule abfinden. War er auch ein bescheidenes Talent, so verdient sein Fleiß doch Anerkennung.

5. Alkuin Ollinger, Ritter des Franz Josef-Ordens, Jubelpriester. Geboren am 1. Dezember 1833 in Kismarton, Komitat Sopron, wurde am 8. September 1852 eingekleidet, legte am 25. Juli 1857 Profeß ab und wurde am 4. August 1859 zum Priester geweiht. Von 1859–67 war er Prediger in Győr, 1867–79 Provisor, 1879–84 zugleich auch Garderoben-Aufseher in Pannonhalma, 1884–1914 Gutsadministrator zu Kismegyery außerhalb Győr, 1914–15 in Ruhe in Bakonybél, wo er am 24. Juli gestorben ist. — Ein höchst aufrichtiger und lebenswürdiger Charakter, war er in den Komitatsversammlungen in Győr immer gern gesehen und wurde zu allen Beratungen beigezogen und auch in den ständigen Ausschuß gewählt. Er mußte auch viel mit dem Militär verkehren, da er einen Teil seines Wirtschaftsbezirkes als Reitschule verpachtet hatte; auch erhielt er die Ordensauszeichnung durch Vermittlung des Militärs. Im politischen Leben war er zu nachgiebig.

6. Venantius Bálint, geboren am 16. November 1854 in Baja, Komitat Bács, wurde er am 8. September 1873 eingekleidet, legte am 19. Juli 1875 die einfachen, am 8. September 1878 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 7. Juli 1879 zum Priester geweiht. 1879–80 Prediger in Pannonhalma, 1880–81 Gymnasialprofessor in Esztergom, 1881–83 Uni-

versitätshörer in Budapest, 1883 - 85 Professor in Esztergom, 1885 - 92 in Győr, 1892 - 95 Gehilfe des Gutsadministrators in Pannonhalma, 1895 bis 1915 Gutsadministrator in Bakonybél, seit 1903 zugleich auch Subprior und bis 1910 auch Provisor dort. Im Jahre 1915 kam er nach Czellödömök in Ruhe, wo er am 22. August starb. - Wegen Lungenkrankheit mußte er die Professoren-Laufbahn verlassen und lebte mit halber Lunge weiter, aber sehr enthaltsam, ohne zu rauchen oder geistige Getränke zu genießen. Eine rauhe, heisere Stimme verriet sein Lungenübel. Er war ein sehr zuvorkommender, dienstbereiter und liebenswürdiger Mitbruder, der den Ferienaufenthalt in Bakonybél sehr angenehm zu machen wußte.

7. Pius Gratzler, geboren am 25. Oktober 1867 in Budapest, wurde am 1. August 1886 eingekleidet, legte am 29. Juni 1889 die einfachen, am 29. Juni 1892 die feierlichen Gelübde ab und wurde am 6. Juli 1893 zum Priester geweiht. 1893 - 94 war er Prediger in Bakonybél, 1894 bis Februar 1895 Professor in Komárom, 1895 - 96 in Győr, 1896 - 98 in Esztergom, 1898 - 1901 Professor und Bibliothekar in Kőszeg, 1901 - 04 Pfarradministrator und Provisor in Czellödömök, 1904 - 05 war er Pfarrer daselbst, 1905 - 08 Professor in Esztergom, 1908 - 09 Pfarradministrator in Tihany, 1909 - 15 Pfarrer in Nyalka, wo er am 3. November gestorben ist. - Er war ein kindlich naiver Charakter, dabei freilich etwas eigensinnig, für alles Schöne und Edle begeistert, ganz uneigennützig und zu Opfern bereit, ohne aber wegen seiner Naivetät wirkliche Erfolge zu erzielen. Er unterstützte arme Studenten, brachte Opfer für die Presse, war auch selbst literarisch tätig, wollte in seiner letzten Pfarre die häusliche Industrie fördern, schaffte auf eigene Kosten Strickmaschinen und Wolle an und unterrichtete die Kinder und größeren Mädchen selbst und wollte immer das Beste seiner Pfarrkinder, ohne Verständnis zu finden. Er übte die strengste Ascese aus, ja übertrieb höchst wahrscheinlich und achtete sein Herzleiden nicht, so daß er beim Aufstehen morgens plötzlich verschied. Noch einiges über seine literarische Tätigkeit: Viele Artikel schrieb er in verschiedene ungarische Zeitungen, ferner etwa 15 Exhorten in die Zeitschrift „Szent Gellért“; den Nekrolog seines Konnovizen Marcellus Serédi in Szombath-Ujóny. Selbständig erschienen: „Das fromme Kind“, (16^o, 72 Seiten). Esztergom 1906. Zweite Auflage noch im selben Jahre; „Jugend-Kalanz (Führer), (16^o, 62 Seiten). Esztergom 1907, zweite Auflage 1908; „Leben des Dominikus Savio von Don Bosco. Aus dem Deutschen in das Ungarische übersetzt. 1910. (16^o, 162 Seiten). Auch einige kleinere Artikel schrieb er noch.

A. Sch.

II. Die seit 1. Jänner 1916 verschiedenen Mitglieder aus dem Benediktiner- und Cisterzienserorden. Br. Ivo Mitterbauer O. S. B., Laienbruder der Kinderfreund-Anstalt in Innsbruck. Geboren zu Linz am 11. September 1887, eingekleidet den 16. Mai 1910, Profesß am 26. Mai 1912. Stand in Martinsbühel in Verwendung; gestorben am 2. Jänner.

P. Bernhard Klotz, O. Cist. vom Stifte Stams in Tirol; geboren am 23. Mai 1884 in Huben, feierliche Profesß am 27. September 1908, Priester seit 25. Oktober 1908. 1909 - 1910 Kooperator in Seefeld. Erlag einem Lungenleiden; gestorben den 5. Jänner. (Nekrolog in der Cist.-Chronik 1916, S. 46 f.)

M. Felizitas Jatzwauk, O. Cist. der Abtei Mariental in der Oberlausitz. Geboren zu Neuslitz in Sachsen den 19. Dezember 1887, eingekleidet 1909, Profesß 1911. „Die Verewigte war eine stille, fromme Seele, die in Herzenseinfalt und treuer Erfüllung der Obliegenheiten ihres hl. Berufes, Gott allein suchend die Einsamkeit und Verborgenheit liebte.“ Im ganzen von mehr schwächlicher Gesundheit, erlag sie schließlich einem tückischen Lungenleiden am 10. Jänner.

P. Maurus Bruckmüller, O. S. B. von Seitenstetten, geboren daselbst am 16. Dezember 1860, feierliche Probeß 19. August 1883, Priester 13. Juli 1884; er war Kooperator in Hof, am Sonntagberg, in der Stiftspfarre, seit 1906 Pfarrvikar in Bruckbach; gestorben am 15. Jänner. (Siehe Nekrolog oben S. 416–418.)

P. Mauritius Pihringer, O. Cist. von Wilhering, gestorben 21. Jänner 1916. Albert P. erblickte das Licht der Welt am Fronleichnamstag den 15. Juni 1843 in der Landeshauptstadt Linz, wo sein Vater Hausbesitzer und Gärtner war. Die Eltern erzogen ihr Kind vortrefflich. Albert wollte wie sein Vater Gärtner werden. Schon hatte er sich bedeutende Kenntnisse auf diesem Gebiete gesammelt, da ward durch Anregung seines Katecheten in ihm der Entschluß reif, ein Gärtner im Garten Gottes zu werden. Er bezog 1857 das k. k. Staatsgymnasium in Linz und maturierte 1865 sehr gut. Am Schutzensgelfeste dieses Jahres wurde er als Frater Mauritius im Stifte Wilhering eingekleidet und nach dem theologischen Studium im reg. Chorherrenstift St. Florian am 31. Juli 1870 zum Priester geweiht, nachdem er am Allerheiligenfeste des Vorjahres die feierliche Probeß abgelegt hatte. P. Mauritius war zunächst Aushilfspriester, Katechet an der Stiftsvolksschule, Kooperator in Oberneukirchen und Ottensheim, 1886 bis 1896 Pfarrer in Traberg und seit 7. April 1896 Pfarrer in Zwettl, wo er am 21. Jänner, auf dem Wege zur Schule zum Unterrichte der Kinder, vom Schläge getroffen, wenige Stunden darauf, versehen mit der letzten Oelung starb. P. Mauritius war ein vorzüglicher „Gärtner, der pflegte und begoß, während der Herr das Gedeihen gab“ (1. Kor. 3, 7). Wegen seiner Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit ernannte ihn der hochwst. Herr Bischof Dr. Rudolf Hittmair zum Administrator und hierauf zum wirklichen Dechanten des Dekanats St. Johann und zum Geistlichen Rat. Wegen Krankheit mußte er im vorigen Jahr die Leitung des Dekanates zurücklegen. Die Gemeinden Waldschlag und Zwettl ernannten ihn zum Ehrenbürger und seine Brust zierte die Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste. L. H.

P. Anselm Söhnler, O. S. B. von St. Vinzent in Pennsylvanien. Geboren zu Mengen in Baden den 21. März 1852, legte er seine Erstlingsstudien in Engelberg und Einsiedeln zurück. Im Jahre 1874 ging er nach Nordamerika und ein Jahr darauf trat er bereits in der Erzabtei St. Vinzent in den Orden. Probeß legte er ab 1875 und Priester wurde er im April 1884. Seine erste Anstellung hatte er in der Seelsorge zu Carrolltown, dann 2 Jahre im Priorat St. Mary, Allegheny, Diözese Pittsburg. Darauf treffen wir ihn in der kleinen Klosterpfarre St. Bonifaz der Diözese Altona, bis er 1899 in das Stift zur Unterrichtserteilung berufen wurde. Er lehrte deutsche Literatur und Mathematik, bis er vor 10 Jahren wieder an die St. Maryskirche zurückkam. Im Februar des Jahres 1915 erkrankte er und suchte Heilung im St. Franzisspital zu Pittsburg, allein vergeblich; er starb in der Erzabtei den 21. Jänner. (Sein Lebensbild siehe im St. Vinzent College Journal S. 337–339.)

Fr. Hubert Sieveris O. S. B., Probeß-Kleriker der Abtei Münster-Schwarzach, Unterfranken, aus der Kongregation von St. Ottilien. Geboren am 30. Dezember 1894 zu Pünderich, legte er am 11. Oktober 1914 die hl. Ordensgelübde ab und wurde bald darauf zum Krankendienste in das Reservelazarett Landsberg a. L. einberufen. Dort holte er sich im Dienste der Nächstenliebe ein schweres Brustleiden, dem er am 22. Jänner erlag.

P. Stephan Beer, O. S. B. von Muri-Gries. Am 24. Jänner d. J. gestorben im Festungslazarett in Trient — als erstes Opfer des Weltkrieges für das Stift Gries. — Stephan Beer wurde geboren am 18. Dezember 1880 zu Meran, trat als talentvoller Jüngling nach Absolvierung der Primarschulen und des Gymnasiums der Benediktiner seiner Vaterstadt und in Trient in das Stift Muri-Gries ein, wo er am 12. November 1900 mit dem Namen

des Erzmartyrers Stephanus die hl. Gelübde ablegte. Priester wurde er am 29. September 1903 und kam dann nach Vollendung der theologischen Studien als Kooperator auf die Stifts-pfarrei Jenesien, später nach Aving, um dort 1913 für den zum Stiftsökonomem ernannten P. Rudolf Grüter die Stelle des Kuraten zu übernehmen. Er machte sich durch sein eifriges seelsorgliches Wirken und seine schönen Charaktereigenschaften bald allseitig beliebt und nur ungerne sahen ihn die Afinger scheiden, als er nach Ausbruch des italienischen Krieges mit den Tirolerschützen als Feldkurat an die Grenze zog. Acht Monate hatte er nun unter manchen Lebensgefahren mit Freude und Begeisterung seines schweren Amtes gewaltet, da wurde der beliebte Feldkurat gleichzeitig von zwei schweren, heimtückischen Krankheiten, Lungenentzündung und Typhus, ergriffen, denen seine sonst gesunde, robuste Natur nicht standhalten konnte. Am 24. Jänner nachmittags gab der Schwerkranke nach andächtigem Empfang der hl. Sterbesakramente im Beisein seiner Mutter und einer Schwester seine Seele in die Hände des Schöpfers zurück. Unter militärischen Ehren wurde seine Leiche am 26. Jänner in Trient der geweihten Erde übergeben in Anwesenheit des hochwst. Herrn Prälaten Alfons, der hochw. Herren Stiftsdekan und Hausmeister Bonifaz und Rudolf. Merkwürdig! P. Stephan ruht in Trient an der Seite seines vor wenigen Jahren verstorbenen Onkels, des hochwürdigsten Provikars, Monsignore Josef Hutter. Hoffen wir, daß der gute P. Stephan als guter Soldat Jesu Christi den guten Kampf gekämpft und nun vom höchsten Schlachtenherrn den unvergänglichen Siegespreis erhalten habe.

D. B.

Fr. Hieronymus Vögele und Fr. Romuald Liebrunner O. S. B., Profekleriker der Benediktinerkongregation von St. Ottilien, sind den Heldentod für das Vaterland gestorben. Ersterer wurde geboren zu Ottobeuren am 21. Oktober 1893 und trat am 1. September 1905 in das Missionsseminar von St. Ottilien ein; letzterer wurde am 20. Dezember desselben Jahres in Fürstenfeldbruck geboren, besuchte die Lateinschule in Scheyern und das Gymnasium in Freising und kam am 1. September 1910 in das nämliche Seminar. Von da an waren beide zusammen in der Klasse und beim Absolutorium, machten miteinander das Noviziat und legten am 11. Oktober 1914 die hl. Gelübde ab. Am 1. Dezember 1914 rückten sie sodann zur 10. Komp. des 1. bayr. Res.-Inf.-Regt. ein, trugen seit 5. Februar 1915 in Nordfrankreich Freud und Leid miteinander und fielen beide zur gleichen Stunde am 28. Jänner während eines Sturmangriffes bei Arras.

Br. Rupert Hochberger O. S. B., Profekbruder der Benediktinerkongregation von St. Ottilien; geboren am 20. Februar 1856 zu Wollishausen in Schwaben, legte er am 20. Nov. 1887 die hl. Ordensgelübde ab und reiste sogleich mit der ersten Expedition in die Mission nach Deutschostafrika ab. Dortselbst wurde er bei der Zerstörung der Missionsstation Pugu schwer verwundet und kehrte nach zweimonatlicher schwerer Gefangenschaft bei den Arabern wieder ins Mutterhaus zurück, woselbst er seither in treuer Pflichterfüllung lebte. Gestorben in St. Ottilien 28. Jänner.

M. Romana Nießl O. S. B., Laienschwester der Abtei St. Walburg in Eichstätt, Bayern, gestorben am 31. Januar 1916. Obschon einfache, schlichte Laienschwester, hat sich dieselbe doch durch ihr erbauliches Leben im Orden und durch ihr seliges Hinscheiden nach einem wahren Kreuzesleben ein besonderes Gedenkblatt verdient. Schwester M. Romana, einzige Tochter sehr achtbarer, religiöser Eltern, zu Fernhag, Pfarrei Scheyern in Oberbayern, am 24. November 1867 geboren, erhielt in der hl. Taufe den Namen Katharina. Von früher Kindheit an trug sie das Verlangen in sich, in den Orden des hl. Benedikt einzutreten. Durch Verwendung ihrer Hochwürdigsten Seelsorger, der Benediktiner in Scheyern, wurde ihr diese Gnade zuteil und am 20. Oktober 1895 durfte Katharina nach

zurückgelegtem Noviziate die Ordensgelübde ablegen, wobei sie den Namen Schwester M. Romana erhielt. Schon als junge Laienschwester faßte sie das Ordensleben tief auf und zeichnete sich bald durch kindliche Ehrerbietung und Unterwürfigkeit gegen ihre Vorgesetzten, treue Pflichterfüllung bis ins Kleinste und besonders durch Opferwilligkeit und ausdauernden Fleiß auch bei den schwersten und niedrigsten Arbeiten aus. Bald nach ihrer Profeß führte sie Gott auf den Leidensweg und drückte ihrem ganzen folgenden Leben den Stempel des Kreuzes auf. Mannigfache körperliche Leiden stürmten auf sie ein, jahrelang litt sie still und geduldig die heftigsten Schmerzen, ohne deshalb von der klösterlichen Ordnung abzuweichen oder ihre gewohnten Arbeiten aufzugeben. In den letzten 10–12 Jahren erreichten ihre qualvollen Leiden einen so hohen Grad, daß Schw. Romana in Wahrheit eine Kreuzesbraut ward. Ihr Körper wurde durch eine Wirbelerkrankung ganz gekrümmt und eine tiefe, offene Wunde bereitete ihr Tag und Nacht die größten Schmerzen. Ihr linker Daumen mußte wegen Knochenfraß abgenommen werden. Bei all diesen qualvollen Leiden bewahrte die gute Schwester Ruhe, Geduld und stets heitern Humor. Nie kam eine Klage über ihre Lippen und stets war sie sorgfältig bedacht, ihren Mitschwestern nicht lästig zu fallen. Bis zu ihrer Todeskrankheit, Dezember 1915, war sie unermüdet tätig; ein Muster des Fleißes, suchte sie sich stets auf jede Weise dem Kloster nützlich zu machen, bis der Herr zu erkennen gab, daß es genug sei. Zu ihrer schon veralteten Wirbelerkrankung gesellte sich noch die Wassersucht und in deren Gefolge heftiges Asthma, wodurch sie oft ersticken zu müssen glaubte. Am heil. Weihnachtsabende bezog Schwester Romana das Krankenzimmer und bereitete sich von da an ruhig und gefaßt zum Hintritte in die bessere Welt vor. Voll Ergebung in den göttlichen Willen verlangte sie selbst noch die hl. Oelung. Als der Konvent im Laufe des Tages die Sterbende besuchte, war sie voll Freude und Dankbarkeit und bat, man möge ihr doch das Lied vorsingen: Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh? Als das geschah, sang die Sterbende selbst mit, die Hände gefaltet, den Blick auf das Kruzifix geheftet. Von diesem Tage an nahmen Schmerzen, Atemnot und Schwäche immer mehr zu. Der 31. Jänner wurde endlich der Tag ihrer Auflösung. Nochmals gestärkt durch die heil. Wegzehrung, erneuerte Schwester Romana zum letztenmal ihre hl. Gelübde, dankte der Mutter Aebtissin für alles und bat sogar um die Erlaubnis, sterben zu dürfen, sie wolle im Gehorsam sterben. So entschlief sie sanft und ruhig um 8 Uhr früh. Möge dieser teuren Seele jetzt nach dem Maße ihrer Leiden hienieden das Maß ewiger Freude im Himmel zuteil werden.

P. Pankraz Drechsel, O. S. B. vom Stifte Braunau in Böhmen, bischöfl. Konsistorialrat und Notar, Personal-Dechant, Pfarrer und Ehrenbürger von Schönau. Derselbe, geboren zu Braunau den 21. Oktober 1838, trat in den Orden 1858, legte Profeß ab 1862 und wurde Priester 1863; ist gestorben den 1. Februar.

P. Albert Bergmayer, O. S. B. von Muri-Gries. Kaum 8 Tage nach dem Hinscheiden des P. Stephan verkündete die Totenglocke schon wieder den Tod eines Konventualen von Gries. Am 1. Februar starb als Senior der zur Zeit im Kloster anwesenden Stiftspriester der hochwürdige P. Albert Bergmayer. Geboren 31. August 1847 zu Klagenfurt, trat Bergmayer nach Vollendung der niederen und höheren Schulen seiner Vaterstadt ins Stift Gries ein und legte dort am 15. Dezember 1871 die hl. Gelübde ab. Nach seiner Priesterweihe 8. Mai 1874 und nach Vollendung seiner Studien wirkte P. Albert an verschiedenen Stellen als Kooperator, so in Altrei, Jenesen, Senale und Marling. Das Jahr 1890 brachte ihn als „Propst“ nach Glaning. Mit Eifer verwaltete er da seine Obliegenheiten als Kaplan und Schulmeister, bis er 1901 ins Stift zurückgerufen wurde, um hier als Prediger und Aushilfspriester zu wirken. Still, fromm und bescheiden wirkte

P. Albert in allen seinen Aemtern, und doch war er, der Mann mit seiner kleinen, untersetzten Gestalt und mit seinen vielfach eigenen Manieren, wieder eine recht auffällige, originelle Erscheinung. So konnte es denn nicht fehlen, daß mit ihm schon als „Propst“ von Glaning und besonders als Konventual im Stifte, zumal von seiten jüngerer Mitbrüder, mancher Schabernack getrieben wurde, den P. Albert, allerdings nur bis zu einem gewissen Grade, auch immer richtig auffaßte. Der Verkehr mit P. Albert hat manche heitere Stunde gebracht, und so ist denn mit ihm eigentlich ein Stück Klosterpoesie ins Grab gesunken. Wenn der gute P. Albert zeitlebens eine gewisse Angst vor dem Tode hatte, so war es nun für ihn, der in einem längeren Siechtum sich vorbereitet hatte, ein eigentlicher Gnadenerweis Gottes, daß er, wenn auch nicht unvorhergesehen, so doch unerwartet schnell infolge Schlaganfalles von dieser Zeitlichkeit abgerufen wurde. Der Herr sei nun sein überreicher Lohn!

D. B.

M. Hildegard Marc O. Cist., Chorfrau der Abtei Wurmsbach bei Rapperswil. Geboren den 29. September 1872 in Bamberg, eingekleidet 1892, Profeß 1893. Gestorben den 8. Februar. (Siehe Nekrolog in der Cist.-Chronik 1916, S. 173 f.)

Br. Benedikt Eble, O. S. B., Senior der Laienbrüder vom Stifte Dissentis in der Schweiz; geboren zu Oberreitnau in Bayern den 27. September 1837, Profeß 11. November 1881; gestorben am 12. Februar.

P. Erenbert Gerstmayr, O. S. B. vom Stifte Kremsmünster in Oberösterreich, bischöfl. geistl. Rat von der Diözese Linz, Professor und Konvikts-Direktor i. R., Ehrenbürger von Haidershofen in Niederösterreich. Der Verstorbene war geboren zu Haidershofen 15. April 1842, legte die feierliche Profeß ab 14. September 1865 und wurde Priester 29. Juli 1866. Er war Philologie-Professor im Stiftsgymnasium von 1869–1900, von 1873 bis 1878 und von 1890–1892 zugleich Präfekt und von 1892–1907 Direktor des Stifts-Konviktes. — Schriften: „Studien zu Shakespeares Julius Cäsar“, Programmarbeiten 1873, 1876 und 1877. 2. Teil der Jubiläumsschrift „Das Konvikt zu Kremsmünster 1804–1904“, nämlich: „Die Erzieher und die Zöglinge“. Er starb nach Empfang der hl. Sterbsakramente am 13. Februar.

M. Hildegard Forsthuber O. Cist., Chorfrau der Abtei Mariastern in Vorarlberg. Geboren den 2. März 1879 zu Munderkingen in Württemberg, eingekleidet 1898, Profeß 1899. Organistin. Nach vergeblichem Heilungsversuch im „Theodosianum“ zu Zürich gestorben den 13. Februar.

Br. Joannes Keller O. S. B., Laienbruder in M.-Einsiedeln in der Schweiz; geboren zu Sarmentorf im Kanton Aargau am 30. August 1839, Profeß am 30. August 1868, gestorben am 15. Februar.

P. Bonifaz Seebacher, O. S. B. vom Stifte Admont in Steiermark, geboren zu Wörschach in Steiermark am 3. März 1885, Profeß am 31. Juli 1909, Priesterweihe am 15. August 1909, Kooperator in St. Lorenzen, dann in Gröbming, seit 1914 Pfarrer in Palfau; gestorben im Stifte am 17. Februar.

P. Benno Schaffra, O. S. B. vom Stifte Raigern in Mähren. Derselbe war geboren zu Brünn am 3. Jänner 1858, eingekleidet 10. August 1876, legte die feierliche Profeß ab 3. Oktober 1880 und wurde Priester am 17. Juli 1881. Gestorben den 19. Febr. (Nekrolog s. oben S. 414–416.)

Br. Damasus Zengerle O. S. B., Laienbruder von St. Ottilien in Oberbayern. Geboren am 10. Dezember 1893 in Weiler, Profeß am 19. Juli 1914. Am 30. Nov. 1914 zum 1. Inf.-Reg. einberufen und später zum 3. Inf.-Reg. versetzt, starb er infolge Verschüttung bei Arras in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar.

Br. Johannes Nep. Dobry, O. S. B. von der Abtei Seckau. Geboren zu Ravensburg in Württemberg den 2. Febr. 1875, Profeß 16. Juli 1900, hat am 22. Febr. in Kärnten im Dienste des Vaterlandes sein Leben geopfert.

Br. Reginald Reindl, O. S. B., Laienbruder von Schäftlarn, geboren zu Gschwend den 6. Mai 1886, Profeß 10. Februar 1911, gefallen in der Schlacht bei Haudiomonte am 28. Februar. (S. Nekrolog oben S. 408.)

Br. Michael Amon, Laienbruder-Postulant der Benediktinerabtei Münster-Schwarzach, Kongregation von St. Ottilien. Geboren am 9. September 1885 zu Eiltmann in Unterfranken, fiel er am 28. Februar in den Kämpfen um Verdun.

P. Engelbert Richl, O. Cist. vom Stifte Heiligenkreuz-Neukloster. Geboren den 5. Mai 1834 zu Wolfstal in Niederösterreich, eingetreten 19. August 1861, Profeß 1865, Priester 1866. Emeritierter Pfarrer; durch 11½ Jahre Benefiziat am gräfl. Enkenvoirtschen Armenspital zum hl. Johann d. T. zu Straß-Markt; gestorben den 29. Februar.

P. Plazidus Theiler, O. Cist. von Mehrerau. Geboren am 28. April 1853 zu Kriens bei Luzern. Legte seine Studien in Einsiedeln zurück. Nach vorübergehendem Aufenthalt in diesem Stifte fand er am 14. Oktober 1874 Aufnahme in Mehrerau. Im Jahre 1879 wurde er Profeß und Priester. Bis 1888 war er Beichtvater in Mariastern, dann gesellte er sich zu der kleinen Abteilung, die die Abtei Marienstatt wieder beleben sollte. Nach Vollendung dieser Aufgabe kehrte er 1894 wieder an seine frühere Stelle nach Mariastern zurück, wo er beim Neubau des Frauenklosters in jeder Weise beihalf. Von 1897 an war er Klosterfrauen-Beichtvater zu Vézélise in Frankreich, wo die Cisterzienserinnen von Rathausen sich elf Jahre zuvor niedergelassen hatten. Als aber diese 1901 wieder aus Frankreich auswandern mußten, kehrte P. Plazidus ins Kloster zurück. Dort blieb er auch zum Großteil selbst nach kurzer Wirksamkeit in den Klöstern Tyrnau bei Passau und Mariengarten bei Bozen. Nun leistete er nahezu 4 Jahre Aus-hilfe in zwei Pfarren des Stiftes Rein (1909–13). Trotz vieler Seelsorgelei-stung fand er Zeit, sich schriftstellerisch zu betätigen. Nach schwerer Krank-heit starb er den 29. Februar in Mehrerau. (Siehe Nekrolog in der Cist.-Chronik Nr. 326 ff.)

P. Matthäus Thompson, O. S. B. der Abtei St. Bernhard in Alabama. Geboren den 3. September 1880 in Wilmington, North-Carolina, Profeß den 29. Juni 1901; Priester 1907; gestorben den 1. März.

P. Raimund Meyer, O. Cist. der Abtei Marienstatt im Wester-walde. Geboren zu Geislingen in Baden den 25. Februar 1865, eingekleidet 1889, feierliche Profeß 1893, Priester 1894. Gestorben den 1. März.

Fr. Ludwig Staudinger O. Cist., Kleriker und Theologe des II. Kurses zu Hohenfurt in Böhmen, geboren in Poschlag am 15. Juni 1894, eingekleidet 1913, einfache Profeß 1914. Gestorben an einem Lungenleiden den 7. März.

P. Ludwig Fashauer, O. S. B. vom Gallusstift in Bregenz. Am Aschermittwoch, den 8. März, ist hier P. Ludwig sanft im Herrn entschlafen. Mit erbauender Geduld ertrug er die Leiden einer dreijährigen Krank-heit, voll Dank gegen Gott, der ihm eine so lange Zeit der Vorbereitung auf den Tod gewährte. Medizinalrat Dr. Lipburger äußerte, er habe noch nie einen Kranken behandelt, der ein so heiteres Gemüt und einen so un-verwüstlichen Humor bis ans Ende bewahrte. Das Bewußtsein treuer Pflicht-erfüllung und des Eifers für die Ehre Gottes gab ihm diese heitere Zuver-sicht im Angesichte des Todes. — P. Ludwig stammte aus Feldbach im Elsaß. Sein Vater stand im Staatsdienst als Straßen- und Brückenmeister. Seine Mutter war die Tochter des Bürgermeisters Flota, eines angesehenen Mannes im ganzen Sundgau. Mit 11½ Jahren kam der Knabe, der mit 4 Jahren schon seinen Vater verloren hatte, an die Klosterschule nach Maria-Stein. Damals wirkten als Professoren P. Leo Meier, P. Benedikt Menteli, P. Karl Motschi, der spätere Abt, lauter treffliche Lehrer, von denen P. Ludwig stets mit hoher Verehrung sprach. Anno 1866 trat er ins Noviziat, zugleich

mit dem leider so früh verewigten P. Heinrich Hürbi selig und empfing 1872 die Priesterweihe. Er war der letzte, der im bischöflichen Palais zu Solothorn vom hochsel. Bekennerbischof Lachat die hl. Weihen erhielt. Im Aufhebungsjahr 1875 kam P. Ludwig als Pfarrer nach Erschwil. Die Erschwiler besaßen damals wohl eine geräumige schöne Kirche, aber keine Pfarrwohnung und so mußte der Pfarrer von Erschwil 27 Monate täglich nach Büsserach wandern, vorbei am schönen Schlosse Thierstein über ein Pflaster, das allen an der Büssel durch seine zähe Anhänglichkeit bekannt ist. P. Ludwig wirkte als Pfarrer von Erschwil und später in Beinwil mit großem Seeleneifer. Seine Predigten zeichneten sich aus durch gründliches Studium, klares Urteil und scharfe Logik. Er zählte nicht zu den „Stummen“. In über hundert Gemeinden hat er ein und mehrmals das Wort Gottes verkündet und im Ganzen 53 Missionen gehalten, und das neben dem Pfarramt, das er jeweilen bekleidete. Das bekundet eine erstaunliche Arbeitsfreudigkeit. Daneben hat er sich bleibende Verdienste erworben um die Hebung und Förderung der gesanglichen und liturgischen Schönheit des Gottesdienstes. Er rief den Cäcilienverein Erschwil ins Leben, der in der Folge treffliches geleistet und auf so viele schöne Erfolge zurückblicken kann. P. Ludwig sammelte einzelne Kirchenchöre wie Meltingen, Liesberg, Reinach, Blauen usw. zu gemeinsamen Aufführungen. Am Skapuliersonntag 1878 kamen diese Chöre in Breitenbach erstmals zusammen und legten dort den Grund zur Organisation und zum spätern Bezirksverband, der den Fortschritt auf kirchenmusikalischem Gebiete auf seine Fahne schrieb. Und diese Fahne weht meines Wissens noch heute stolz in Thierstein. P. Ludwig hat nicht nur den Dirigentenstab geführt. Da der Choralgesang für Landchöre stets Schwierigkeiten bot, suchte P. Ludwig den Sängern Erleichterung zu verschaffen durch seine vierstimmigen Gradualien, Vespere, Fronleichnamsgesänge usw. Wir überlassen das Urteil darüber den Herren Fachkritikern; wir wollen nur erwähnen, daß die Gradualien und Fronleichnamsgesänge in hunderten von Gemeinden sich Eingang verschafften. Seine gründlichen liturgischen Studien verwertete P. Ludwig in zahlreichen Artikeln in der Schweizer Kirchenzeitung, „Liturgische Kleinigkeiten“ betitelt. Sein Eifer für die Beobachtung kirchlicher Vorschriften war bekannt, in Freundeskreisen nannte man ihn scherzhaft die „Ritenkongregation“. Sein offener, gerader Sinn, sein ungeschminktes Wort erlebten oft Widerspruch, und an Anfeindung, Enttäuschung und Verkennung seines ehrlichen, guten Willens fehlte es ihm zeitlebens nicht. Die Wahrheit tut weh, man erträgt sie nicht allerorten. Seinem göttlichen Meister ist es auch nicht anders ergangen. In seinem Leben spielte die Zahl neun eine merkwürdige Rolle. 9 Jahre verbrachte er im Kloster, 9 Jahre war er Pfarrer in Erschwil, 9 Jahre Prior in Delle, wieder 9 Jahre Pfarrer in Beinwil und zuletzt 9 Jahre Pfarrer von Dürrenberg bei Hallein, welche Gemeinde ihn in die Gemeindevorstellung wählte und ihm das Ehrenbürgerrecht verlieh. Hoffen wir, daß er nun das Bürgerrecht des Himmels eingetauscht habe. Freitag den 10. März wurde er im neuen Stiftsfriedhof St. Gallus beigesetzt. Wie er gewünscht, sang man das Hallersche Requiem und wurde das Dies irae im neuen Choral aufgeführt. Die Totenfeier vollzog sich in der neuen schönen Klosterkirche äußerst wirkungsvoll. — Gott schenke nun seinem eifrigen, treuen Diener die ewige Ruhe.

T. B.

M. A. Antonia Pfeiler O. S. B., Chorfrau der Abtei St. Walburg, Eichstätt. Wenige Wochen nach dem Heimgange unserer lieben Mitschwester M. Romana rief der Herr des Lebens am 9. März 1916 eine andere teure Mitschwester zum ewigen Lohne, die ehrwürdige Chorfrau, Jubilarin und ehemalige Elementarlehrerin Maria Anna Antonia Walburga Benedicta Pfeiler. Geboren zu Augsburg am 30. August 1836 als Tochter eines Posamentiers, erhielt sie in der hl. Taufe den Namen des hl. Joseph,

dessen treue Verehrerin sie bis zu ihrem Tode blieb. Schon als unmündiges Kind verlor Josepha ihren guten Vater, erhielt aber in der Person des Joseph Gropper, mit dem ihre Mutter Maria, geb. Huber, eine zweite Ehe einging, einen glücklichen Ersatz und eine sehr gute, christliche Erziehung. Mit vortrefflichen Geistesgaben ausgestattet, wurde Josepha bei den Englischen Fräulein in Augsburg zur Elementarlehrerin ausgebildet, und es entwickelte sich damals in ihr die Neigung zum klösterlichen Berufe, worin sie von ihrem geistlichen Herrn Onkel, dem Jesuitenpater Franz Anton Schmid (1850—1857 Beichtvater in St. Walburg, † 1873 zu Linz in Oesterreich), bestärkt, aber auch geprüft wurde. — Im Jahre 1855 trat Josepha als Postulantin in das Kloster St. Walburg ein und machte am 28. Dezember 1857 Probeß, wobei sie den Namen M. Antonia erhielt. Als Lehrerin wirkte nun dieselbe von 1857—1897 segensreich in unserer Mädchenvolksschule und war wegen ihrer Herzensgüte und Milde bei ihren Schülerinnen sehr beliebt. Viele derselben bewahrten ihr auch bis ins hohe Greisenalter ein dankbares Andenken. Bei Abnahme ihrer Kräfte 1897 vom Schuldienste befreit, beschäftigte sich Frau M. Antonia nur mit leichten Arbeiten, welche ihr der hl. Gehorsam anwies, sich glücklich schätzend, in der klösterlichen Einsamkeit nun nur für Gott und ihr Seelenheil leben zu dürfen. Nach dem Tode der hochseligen, hochehrwürdigen Frau Mutter Priorin M. Eduarda Benedicta Schnitzer († 9. Jänner 1902) bekleidete Frau Antonia von 1902—1907 das Amt der Subpriorin, litt aber schon 1906 an Adernverkalkung und bekam im Dezember desselben Jahres einen so heftigen Krankheitsanfall, daß ihr die hl. Oelung gespendet wurde. Die liebe Kranke erholte sich zwar wieder, bewohnte jedoch von da an fast immer das Krankenzimmer. Am 28. Dezember 1907 feierte Frau M. Antonia ihr goldenes Probeß-Jubiläum. Diesem Ehren- und Freudentage folgten dann noch 8 Jahre des Opfers, der Leiden und der Vereinsamung. Der Herr prüfte Frau Antonia in den letzten 4 Jahren ihres Lebens auch noch durch völlige Taubheit, so daß sie fast gänzlich menschlicher Ansprache entbehren mußte, gewiß ein großes Opfer für ihren geselligen Charakter. Doch die tägliche Einkehr des Heilandes in ihr Herz und erbauliche Lesung versüßten und verkürzten ihr die einsamen Stunden, und als gegen Ende ihres Lebens auch das Augenlicht abzunehmen begann, da umschlang Frau Antonia noch fester und inniger ihren Rosenkranz, den sie als treues Kind Mariens immer so gerne gebetet hatte. In stiller Ergebung beschäftigte sie sich nur mehr mit Gott und mit dem Uebertritte in die Ewigkeit, immer betend um eine glückselige Sterbstunde. Seit Juni 1915 auch an Gehirnerweichung leidend, führte eine Lungenlähmung ihren raschen Tod herbei nach Empfang der hl. Oelung. Still und unerwartet rief sie ihr göttlicher Bräutigam ab zum himmlischen Hochzeitsmahle am 9. März 1916 im 80. Lebensjahre und im 59. Jahre ihrer hl. Ordensprobeß.

M. Benedicta Heidrich O. Cist., Chorfrau der Abtei St. Mariental in Sachsen. Am 13. März 1916 verschied nach nur 2tägiger Krankheit die Chorfrau Mr. Benedicta Anna Heidrich, eine Tochter des Marientaler Wirtschaftsvogtes. Sie war geboren in Rusdorf am 4. Dezember 1885, besuchte die hiesige Klosterschule, kam hierauf nach Porta coeli und von da zum Zwecke weiterer Studien für kurze Zeit nach Brünn, kehrte jedoch bald nach St. Mariental zurück, und mit der Absicht, später hier einzutreten, setzte sie ihre Studien fort und zwar im Institut des Cisterzienserinnenklosters Waldsassen in Bayern. Nach abgelegtem Lehrerinnen-Examen trat sie am 14. August 1905 in St. Mariental ein, half bis zu ihrer Einkleidung am 29. September 1906 in der Schule aus, legte am 21. November 1907 die hl. Gelübde ab und fand wiederum Verwendung in der Schule bis zu ihrem leider zu früh erfolgten Tode. Die Ursache desselben war Diptheritis, die eine schleunige Operation notwendig machte, welche zwar gut

gelang, aber alsbald eine Herzlähmung zur Folge hatte. Allgemein und groß war die Trauer um die teure Mitschwester, die stets heiter und liebenswürdig ihre Pflichten als Ordensfrau gewissenhaft zu erfüllen und eine gute Tochter des hl. Vaters Benedictus, dessen Namen sie mit besonderer Vorliebe trug, zu sein sich bemühte.

M. Walburga Untermarzoner, O. S. B. von der Abtei Säben; geboren zu Villanders in Tirol am 20. März 1858, Proföß am 22. Juli 1884, gestorben am 15. März.

P. Dominikus Schiel, O. Cist. vom Stifte Ossegg. Geboren den 6. Oktober 1876 zu Lobenstein in österr. Schlesien, eingekleidet 1895, Proföß und Priester 1901. War einige Zeit Kaplan und Katechet im Frauenkloster Mariastern in der Oberlausitz und starb am 18. März.

P. Isidor Gebaur O. Cist., Subprior der Abtei Szentgotthard, Senior der ungarischen Cisterzienser. Geboren den 28. Jänner 1839 zu Pécs, eingekleidet zu Zircz den 12. Jänner 1855, Proföß 1860, Priester 1862. P. Isidor G. war der erste, der sich an der Universität in Budapest das Professorendiplom erworben hatte. Er wirkte zuerst im Obergymnasium in Székesféhérvár als Lehrer der ungarischen und deutschen Sprache. Auch als Schriftsteller war er tätig, schrieb eine deutsche Grammatik und Lehrbücher für die oberen vier Klassen. Acht Jahre lang versah er die Stelle eines Gymnasialdirektors in Baja und Pécs. Hierauf ging er in die Seelsorge nach Bérend und Herceyfalva, in der er 18 Jahre zubrachte. Schließlich wurde er nach Zircz und 1907 als Subprior in die Filialabtei zum hl. Gottthard berufen, wo er 1912 seine Sekundiz feiern konnte. Im Februar unterzog er sich zu Graz einer größeren Operation, starb aber an den entfernteren Folgen derselben am 23. März.

M. Joanna Schuegraf O. Cist., Chorfrau von Waldsassen; geboren zu Regensburg am 7. März 1881, Proföß am 23. Juli 1905, gestorben am 22. März.

Br. Raphael Brader O. S. B., Laienbruder vom Stifte Dissentis in der Schweiz; geboren den 25. Oktober 1861 zu Kaltenbrunn, St. Gallen, Proföß 4. Februar 1889; gestorben am 24. März.

P. Ferdinand Maurer, O. Cist. vom Stifte Hohenfurt in Böhmen, Dr. phil., k. k. Hofrat und Landesschulinspektor i. R., Ritter des eisenen Kronenordens III. Kl., Ehrenkonsistorialrat von Budweis, geistlicher Rat der Diözesen Wien und Seckau. Derselbe wurde geboren den 20. Jänner 1837 zu Wetteren bei Krumau, trat am 15. September 1856 in das Stift Hohenfurt und wurde Priester am 29. Juli 1860. Zuerst ein Jahr Kaplan in Unterhaid, dann Lehramtskandidat in Wien und Professor für Mathematik und Physik am Gymnasium in Budweis. 1868 Doktor der Philosophie, 1872 Professor am Staatsgymnasium in Cilli und 2 Jahre darauf zuerst Professor und von 1884 an Direktor am II. Gymnasium in Graz. 1885 Direktor am I. Gymnasium und Schulrat; 1892 Landesschulinspektor für Niederösterreich, bis er 1902 in den verdienten Ruhestand trat, den er von 1915 an im Stift zubrachte. Er war ein vorzüglicher Schulmann und hochangesehene Persönlichkeit in der Pädagogenwelt. Durch 12 Jahre leitete er die österr. Gruppe der Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte und schrieb auch das 11. Heft der Beiträge dieser Gruppe: Das Kollegium zum hl. Nikolaus an der Universität in Wien. Ferner stammen aus seiner Feder einige mathematische Schriften, wie auch die Neubearbeitung des 21. Lehr- und Uebungsbuches der Arithmetik von Franz R. v. Močnik. Groß war die Ehrung anlässlich seines 70. Geburtstages. Im Jahre 1910 feierte er seine Sekundiz. Er starb an vorgeschrittener Arterienverkalkung den 4. April in Hohenfurt. (S. Nekrolog in Cist.-Chr. 1916, S. 147 f.)

Br. Sebald Altmann O. S. B., Novize der Abtei Schweiklberg bei Vilshofen in Bayern. Geboren am 11. Juni 1892 zu Simmering, Nieder-

bayern, trat er am 21. Jänner 1913 in das Kloster und wurde am 6. Juli 1914 ins Noviziat aufgenommen. Dem Rufe zur Fahne folgte er am 1. Mai 1915. Von Anfang Oktober 1915 bis Mitte Februar 1916 kämpfte er auf dem serbischen Kriegsschauplatz; von da kam er nach Westen, woselbst er als Soldat des 22. bayer. Inf.-Reg. am 9. April d. J. infolge eines Kopfschusses im Feldlazarett gestorben ist.

P. Dominicus Preyer, O. S. B. vom Schottenstifte in Wien. Geboren zu Wien 21. Juli 1844, feierliche Profieß 27. September 1868, Priester 25. Juli 1869. Der Verstorbene war zuerst in verschiedenen Stellungen im Stifte tätig, so durch 2 Jahre Katechet, 1877 Kooperator in Pulkau, 1879 in Gumpendorf, seit 1889 Pfarrer in Enzersdorf, 1904 in Stammersdorf, 1906 in Gumpendorf. Er war auch Mitglied des Ortsschulrates und Religionsinspektor und erwies sich überall als eifriger Priester, dessen verdienstliches Wirken auch die geistliche und weltliche Behörde anerkannte, indem ihm der Titel fürsterzb. geistl. Rat, die große silberne Salvatormedaille etc. verliehen wurde. Er starb am 11. April.

P. Paulus Fitau, O. S. B. von der St. Benediktsabtei zu Dourgne in Frankreich, jetzt zu Besalú por Gerona in Spanien; den 15. Jänner 1847 geboren zu Hères, Diözese Tarbes, Priester 23. September 1871, trat in den Orden 1904 und legte feierliche Profieß ab 1909. Er starb am 12. April.

M. Benedikta v. Riccabona O. S. B., Subpriorin des Stiftes Nonnberg in Salzburg, gestorben am Feste der schmerzhaften Muttergottes, 14. April 1916. Sie wurde am 13. Februar 1861 zu Innsbruck geboren und stammte aus einer Familie, in der eine echt christliche Erziehung schon zur Tradition gehörte. Ihre höhere Ausbildung erhielt Ernestine v. Riccabona im Pensionate der Salesianerinnen zu Zangberg. Ins elterliche Haus zurückgekehrt, teilte sie das rege hausfräuliche Schaffen ihrer vortrefflichen Mutter und war den jüngeren Geschwistern schon damals ein leuchtendes Vorbild. Im Jahre 1887 trat sie in das Kloster ein, erhielt am 21. Juli 1889 das hl. Ordenskleid mit dem Namen Benedikta und legte am 17. August 1890 die hl. Profieß ab. Die fein gebildete und hoch begabte sowie durch praktischen Sinn ausgezeichnete junge Ordensfrau wurde sehr bald zu den Vertrauensämtern des Klosters herangezogen, nachdem sie ihre erste Tätigkeit dem Institute gewidmet hatte. Als Schwestermeisterin, Novizenmeisterin, Subpriorin und Priorin diente sie in unermüdeter Hingebung sowohl dem Stifte Nonnberg wie auch dem Filiationkloster St. Hemma in Gurk und war allzeit bemüht, den wahren Ordensgeist und das Streben nach monastischer Vollkommenheit in ihren Untergebenen zu fördern und zur Blüte zu bringen. Vor allem war sie selbst ein Muster der Regeltreue, des Gebetseifers, der Abtötung und aller klösterlichen Tugenden. Während 10 Jahren wirkte Frau Benedikta als Subpriorin in St. Hemma und war auch durch ihre allseitige Geschäftsgewandtheit eine Stütze des Hauses. Wegen zunehmender Kränklichkeit nach Nonnberg zurückberufen, erbaute sie die Kommunität durch die stets zunehmende Verinnerlichung und Vervollkommnung ihres Lebens. Ihre letzte Sorge war dem liebevollen Dienste der kranken Mitschwesterinnen gewidmet, dem sie auch als Subpriorin am Nonnberg noch oblag, bis sie selbst nach langem leidenden Zustand einem akuten Kräfteverfall in wenigen Tagen, wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sakramente und ein verdienstvolles Ordensleben, erlegen ist. R.

P. Hilarius Lucas, O. S. B. von der Abtei Ettal; geboren den 31. August 1867 zu Essen a. d. Ruhr; Profieß 1906; gestorben 19. April.

Br. Jakob Fischer O. S. B., Laienbruder von der Abtei Engelberg in der Schweiz, geboren zu Stetten im Kanton Aargau am 29. April 1864; Profieß 10. Oktober 1884. War zuerst Sakristan, dann Buchbinder; an einem hartnäckigen Lungenleiden gestorben am 24. April.

M. Johanna Stabler, O. S. B. von der Benediktinerinnenabtei Säben in Tirol, geboren zu Welschnoven den 14. Februar 1843; eingekleidet den 21. November 1869; Proföß 1870; gestorben am 27. April.

Br. Martin Lampart O. S. B., Laienbruder aus der Benediktinerabtei Münster-Schwarzach Ufr., Kongregation von St. Ottilien; geboren am 21. Juli 1893 zu Königshausen, legte er am 6. Jänner 1912 die hl. Ordensgelübde ab, wurde am 1. Oktober 1914 zu den Fahnen gerufen und fiel am 29. April in Frankreich.

Br. Josef Kalasanz Schlagintweit O. S. B., Laienbruder in der Kinderfreundanstalt in Innsbruck, geboren zu Dorf am 21. Jänner 1860, Proföß am 9. August 1891, gestorben zu Erlhof bei Falkenstein (Bayern) am 29. April.

Fr. Olivier Derroitte, O. S. B. von Maredsous in Belgien, gestorben in Ausübung der christlichen Nächstenliebe am 3. Mai im 24. Jahre seines Alters und im 3. der hl. Proföß.

M. Anna Rüttimann O. S. B., Laienschwester der Abtei St. Andreas zu Sarnen in der Schweiz, geboren zu Arni im Kanton Aargau, gestorben am 3. Mai im 53. Jahre ihres Alters und im 29. ihrer hl. Proföß.

P. Heinrich Maschek, O. S. B. vom Schottenstift in Wien; geboren zu Retz in Niederösterreich am 8. Februar 1832, feierliche Proföß am 29. September 1856, Priester seit 25. Juli 1858. In den ersten Priesterjahren wirkte er aushilfsweise in Enzersdorf, Watzelsdorf und Breitensee. 1862 war er Oekonomieverwalter in Ottakring, 1863 Hilfspriester in Schottenfeld, 1864 Kooperator in Gainersdorf, 1865 Konviktspräfekt, seit 1867 Professor am Stiftsgymnasium. Strenge und gerecht, waltete er mit Fleiß und Eifer seines Amtes, bis er 1898 der wohlverdienten Ruhe genoß. Die vom Alter herbeigeführte Geistesschwäche brachte seine Uebersiedlung in die Heilanstalt Steinhof mit sich, wo er nach wiederholtem Empfang der hl. Sakramente am 5. Mai eines sanften Todes starb.

P. Karl Anderhalden O. S. B., Jubiläus vom Stifte Engelberg in der Schweiz; geboren am 12. Mai 1842 zu Sachseln in Obwalden, Proföß 1860, Priester 1865. Emeritierter Klosterfrauenbeichtvater. Gestorben den 11. Mai. (Nekrolog siehe in „Titlis-Grüße“ 2. Jahrg. S. 95 f.)

Fr. Johann Ev. Pachner, O. Cist. vom Stifte Hohenfurt in Böhmen; geboren 16. Jänner 1893, Proföß 13. Mai 1913, gestorben 14. Mai.

P. Rudolf Vater, O. S. B. vom Stifte Kremsmünster, Proföß- und Priester-Jubilar, Ehrenbürger von Sipbachzell und Talheim. Er war geboren zu Linz am 5. Juni 1838, legte die feierliche Proföß ab am 5. September 1861 und wurde zum Priester geweiht am 27. Juli 1862. Er oblag eifrig der Seelsorge an verschiedenen Stiftpfarran und zwar als Kooperator in Viechtwang von 1862–1877, als Pfarrer in Egendorf von 1877–1879, in St. Konrad von 1879–1882, in Sipbachzell von 1892–1894, zuletzt in Talheim, wo er unter großem Kostenaufwand den Hochaltar mit einem Tabernakel aus Marmor errichtete. Er war ein wahrer Vater der Armen, welche seinen Tod am 15. Mai tief betrauereten.

P. Johannes Ev. Geistberger, O. S. B. von Kremsmünster, war Konsistorialrat, Dechant und bischöflicher Schuldistriktsaufseher des Dekanates Pettenbach, Mitglied des Dombaukomitees, Ehrenbürger der Gemeinde Eggenorf. Derselbe war am 25. Dezember 1847 zu Sipbachzell geboren, zum Priester geweiht am 27. Juli 1873 und wirkte als Kooperator in Steinerkirchen a. Tr., als Pfarrvikar von Eggenorf und seit dem Jahre 1897 als Pfarrvikar von Steinerkirchen a. Tr. P. Johannes, eine vornehme aszetische Erscheinung, ist durch seine zahlreichen Abhandlungen über christliche Kunst, durch seine vielbegehrten Gutachten in dieser Sache, durch seine praktische Betätigung auf kirchlichem Gebiete über die Grenzen der Diözese bekannt geworden. P. Lambert Cuppenberger verzeichnet in

seiner 1893 erschienenen Bibliographie des Klerus der Diözese Linz bis zu diesem Zeitpunkt allein schon 76 kunstgeschichtliche Arbeiten seines Mitbruders. Davon waren 14 in der „Linzer Zeitung“ erschienen, die übrigen in den „Christlichen Kunstblättern“. So hat P. Johannes folgende Kirchen näher beschrieben: Steinhaus, St. Leonhard bei Freistadt, Sipbachzell, Eferding, Gampern, Gutau, Kefermarkt, Goisern, St. Leonhard bei Spital a. P., St. Florian bei Schärding, Magdalenakirche zu Gebersdorf, Reichental, Lasberg, Steinerkirchen am Innbach, Kirchdorf a. d. Kr., Heiligenkreuz, Hirschbach, Waidersfelden, Sandl, Gunskirchen, St. Agatha, Liebenau, Frauenstein, Maria Laach. — Ueber die wissenschaftliche Tätigkeit des Verstorbenen wird von besonderer Seite geschrieben: „P. Johannes war einer der besten Kunstkenner, speziell auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst. Seit Jahrzehnten hat er auch die Resultate seiner Forschungen und Studien publiziert, hauptsächlich in den „Christlichen Kunstblättern“, aber auch in der „Linzer Zeitung“, in den „Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens“ und auch im „Linzer Volksblatt“. P. Johannes hat, wenn nicht alle, so doch die meisten Kirchen von Oberösterreich selbst besichtigt, gar viele davon eingehend beschrieben, mit besonderem Interesse die gotischen. Ein spezielles Gebiet für die Forschungen des kunstsinnigen Benediktiners waren die Glocken. Er hat es wohl nie unterlassen, bei seinen Studienreisen auch den Glocken einen Besuch abzustatten. In seinem Nachlasse dürfte sich ein reiches Material über die Glockenkunde Oberösterreichs vorfinden. P. Johannes war auch 25 Jahre im Dombaukomitee tätig; wenn er durch die Seelsorge nicht verhindert war, fehlte er nie an den Sitzungen, wenn auch die Reise mit manchen Opfern verbunden war.“ Das Stift erleidet durch den Hingang des P. Johannes Geistberger am 15. Mai d. J. einen schmerzlichen Verlust. Das Leichenbegängnis des Verbliebenen fand am Donnerstag, den 18. Mai, um 10 Uhr in Steinerkirchen statt.

M. Maura Blaziè O. S. B., Laienschwester der Abtei zu Fiume; geboren zu Desele bei Görz am 4. Februar 1872, Profeß am 26. Juli 1905, gestorben 29. Mai 1916.

R. I. P.